

**EUCHARISTISCHER WELTKONGRESS 2020**

# **„Denn bei dir ist die Quelle des Lebens“**

Die Eucharistie: Quelle unseres Lebens  
und unserer christlichen Sendung



**NEK 2020**  
**BUDAPEST • HUNGARY**

*Theologische und pastorale Überlegungen zur Vorbereitung  
auf den 52. Eucharistischen Weltkongress in Budapest, Ungarn,  
vom 13.–20. September 2020*

**Päpstliches Komitee für die Eucharistischen Weltkongresse**

*Arbeitsübersetzung des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz*

# Inhalt

<b>1. Einleitung</b> .....	4
1.1. Der Eucharistische Weltkongress .....	4
1.2. Die Situation in Ungarn .....	4
1.3. Die Ziele des Kongresses .....	5
<b>2. „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens“</b> .....	6
2.1. Gott als Quelle des Lebens.....	6
2.2. „Wer Durst hat, komme zu mir und trinke“ ( <i>Joh 7,37–38</i> ) .....	7
2.3. „All meine Quellen entspringen in dir“ ( <i>Ps 87,7</i> ).....	8
<b>3. Die Eucharistie als Quelle christlichen Lebens</b> .....	9
3.1. Die Grundlagen im Neuen Testament.....	9
3.2. Vom Herrenmahl zur Eucharistie der Kirche.....	11
3.3. Eine mittelalterliche Synthese.....	12
3.4. Die Reformation und das Konzil von Trient.....	13
<b>4. Die Eucharistie im Zweiten Vatikanischen Konzil</b> .....	14
4.1. Die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens.....	14
4.2. Die Eucharistie macht die Kirche .....	15
<b>5. Die Feier der Eucharistie als Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens</b> .....	17
5.1. Die Eucharistiefeier als Quelle des christlichen Lebens .....	17
5.2. Die eucharistische Verehrung außerhalb der Messe .....	21
<b>6. Die Eucharistie als Quelle für die Verwandlung der Schöpfung</b> .....	22
6.1. Die kosmische Bedeutung der Eucharistie.....	22
6.2. Die heilige Messe auf dem Altar der Welt.....	23
6.3. Die Eucharistie und die Verwandlung der Schöpfung.....	24
<b>7. Die Eucharistie als Quelle der Heiligkeit</b> .....	25
7.1. Das Beispiel der ungarischen Märtyrer des 20. Jahrhunderts .....	25
7.2. Ein universaler Ruf zur Heiligkeit .....	26
7.3. Im täglichen Leben.....	27
<b>8. Die Eucharistie als Quelle der Sendung und des brüderlichen Dienstes</b> .....	30
8.1. Das Sakrament der vollendeten Sendung.....	30
8.2. Von Emmaus nach Jerusalem .....	30

8.3.	Eucharistie und brüderlicher Dienst: Die Diakonie der Kirche .....	32
8.4.	Eucharistie und die Einheit der Getauften: Die Gemeinschaft der Kirche .....	33
8.5.	Eucharistie für die Versöhnung.....	35
<b>9.</b>	<b>Ave verum corpus natum de Maria Virgine.....</b>	<b>37</b>

# I. EINLEITUNG

## I.1. Der Eucharistische Weltkongress

Die Eucharistischen Weltkongresse gehören zu den großen öffentlichen Veranstaltungen der Kirche. Als solche unterstreichen sie die Rolle der Eucharistie im Leben der Christen und in der kirchlichen Praxis und rücken diese in den Vordergrund. 1881 wurden sie ins Leben gerufen, um Jesus Christus, der in der Eucharistie wahrhaft gegenwärtig wird, zu preisen und Zeugnis von seiner unendlichen Liebe zur Welt abzulegen. In den Christengemeinden lösten sie als Antwort auf die Erwartungen der Menschen historisch bedeutende Entwicklungsprozesse aus und leisteten so, ausgehend von der Eucharistiefeier, einen Beitrag zur Schaffung einer menschlicheren, gerechteren und friedlicheren Welt.

Schon 1938 hatte Ungarn einmal einen Eucharistischen Weltkongress ausgerichtet, der ein denkwürdiges Ereignis war. Nun findet die Veranstaltung 82 Jahre später wieder an demselben Ort statt, allerdings unter historisch und gesellschaftlich völlig anderen Bedingungen.

## I.2. Die Situation in Ungarn

Ungarn hat tiefe christliche Wurzeln. Der heilige Stephan, der erste ungarische König (1000–1038), führte das ungarische Volk in die Gemeinschaft der christlichen Völker Europas. Als eine der mittelalterlichen Dynastien brachte das Herrscherhaus Árpád eine erhebliche Anzahl an Heiligen für die katholische Kirche hervor; doch auch in jüngerer Zeit opferten Märtyrer ihr Leben für ihre Mitmenschen. Der christliche Glaube, Beständigkeit, Lehre und das Vorbild ihrer Ahnen waren dem ungarischen Volk eine Stütze in den Stürmen der Geschichte. Und auch heute noch gilt der Spruch: *„Unsere Vergangenheit ist unsere Hoffnung, unsere Zukunft ist Christus.“*

Zum letzten Mal veranstaltete Ungarn 1938 einen Eucharistischen Weltkongress, dessen Wahlspruch *„Eucharistia, vinculum caritatis“* (*„Die Eucharistie und das Band der Liebe“*) lautete. Damals herrschten in der Welt große Spannungen, und der Wunsch nach Frieden war angesichts der Gefahr eines unabwendbar scheinenden Zweiten Weltkriegs stark. In der Hymne des Kongresses sangen die Gläubigen, was auch heute noch aktuell ist: *„Vereine in Frieden, o Herr, jedes Volk und jede Nation!“*, und die Teilnahme einer halben Million Menschen an der Prozession und der Abschlussmesse wurde zu einer Art Demonstration für den Frieden unter den Völkern und gegen die Bedrohung des bevorstehenden Krieges.

Aber all dies konnte einen zweiten weltweiten Konflikt, der Ungarn Trauer und Opfer bringen sollte, nicht abwenden. Nach Kriegsende wurden die Christen über vierzig Jahre lang von der kommunistischen Diktatur verfolgt und unterdrückt: Nachdem Orden und religiöse Kongregationen abgeschafft und viele Priester und Gläubige in Arbeitslager deportiert oder ins Gefängnis geworfen worden waren, herrschten ständige Schikane und Unterdrückung durch ein Regime, das sich für atheistisch erklärte, sämtliche katholischen Schulen mit Ausnahme von acht Gymnasien verstaatlichte und die Ausübung der Religion verbot, sodass Hunderttausende ins Ausland flohen. Der christliche Glaube und seine Werte überlebten in den Katakomben und wurden von im Untergrund aktiven Gemeinschaften an die nachfolgenden Generationen weitergegeben. So nahm die Zahl der praktizierenden Gläubigen drastisch ab und zwei bis drei Generationen wuchsen ohne jegliche religiöse Erziehung auf. Dies ist die Wurzel einer weit verbreiteten religiösen Unwissenheit, einer Gleichgültigkeit gegenüber dem Glauben und in manchen Fällen sogar einer gewissen Feindseligkeit gegenüber der Kirche als Folge einer jahrzehntelangen antiklerikalen Propaganda.

Nach der „Befreiung“ und dem Regimewechsel 1989 ist die religiöse Praxis in Ungarn gewissermaßen neu erblüht. Mit der Rückkehr zur Demokratie konnten Kindergärten, Schulen, Gymnasien und Universitäten in der Trägerschaft der Katholiken oder anderer christlicher Konfessionen wie-

dereröffnet werden. Einige christliche Werte flossen erneut in Politik und Gesetzgebung ein. Viele Kirchen wurden für den Gottesdienst wiedereröffnet oder neu gebaut, und christliche Gemeinschaften aller Konfessionen erhielten materielle Teilentschädigungen. Während die verschiedenen Formen des geweihten Lebens ihre Arbeit mit neuer Kraft fortsetzten, nahm die landesweit tätige Caritas ihren Dienst auf und eine wachsende Anzahl von Laien nimmt seither aktiv am Gemeinschafts- und Pfarrleben teil.

In den dreißig Jahren seit 1989 hat sich jedoch auch vieles negativ verändert. Wie in anderen postkommunistischen Ländern wurde auch in Ungarn das Umfeld des Ordens- und Glaubenslebens durch Säkularisierung, Laisierung, die Suche nach materiellem Wohlstand, Relativismus und Agnostizismus geschwächt. Dies führte zu einem Anstieg des Durchschnittsalters bei den Gläubigen und rückläufigen Zahlen bei den praktizierenden Christen, da von zehn Millionen Ungarn nur noch sieben bis zehn Prozent die Sonntagsmesse besuchen. Die Krise hat auch das Familienleben und die priesterlichen und religiösen Berufungen erreicht, da sich der Kontakt zu jungen Menschen schwierig gestaltet. Und so verliert die Präsenz der Kirche auch in der Gesellschaft immer mehr an Bedeutung, auch wenn sich immer mehr suchende Erwachsene an die Kirche wenden, um Antworten auf grundlegende Lebensfragen zu finden.

### 1.3. Die Ziele des Kongresses

Die Vorbereitung und Feier des Eucharistischen Weltkongresses 2020 ist für die Katholiken und all jene, die deren künstlerischem oder wissenschaftlichem Wirken öffentliche Wertschätzung und Anerkennung entgegenbringen, eine außergewöhnliche Chance, sich gemeinsam der Gesellschaft zu präsentieren, um offen Zeugnis von ihrem Glauben abzulegen. Denn wie schon der selige Paul VI. sagte, hört der moderne Mensch *„lieber auf Zeugen als auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind“*.<sup>1</sup>

Der Eucharistische Weltkongress wird so für die Katholiken zu einer Gelegenheit, ihren Glauben zu stärken und Hoffnung, Leben und Freude mit jenen zu teilen, die von der eucharistischen Quelle des auferstandenen Christus aus denselben Weg zurücklegen.

Durch ihre Teilnahme an der Eucharistie, dem „Geheimnis des Glaubens“, werden die Gläubigen in ihrem Glauben bestätigt, die christliche Identität wird erneuert und die Gemeinschaft mit Christus und unseren Brüdern und Schwestern vertieft. So können die Christen in einer von der „Diktatur des Relativismus“ beherrschten Gesellschaft in mutiger Gelassenheit, Liebe und Sanftmut nach dem Vorbild Christi vor der Welt erhobenen Hauptes Zeugnis von der Wahrheit ablegen.

Der Eucharistische Weltkongress bietet überdies Gelegenheit, den Dialog zwischen den Christen zu festigen, in der Gewissheit, dass uns mehr verbindet als trennt. Unter der Führung des Heiligen Geistes werden wir geleitet, um zuzuhören und zu verstehen, um offene Fragen zu lösen und in der Wahrheit nach Wegen für die Zukunft zu suchen. Nur das gemeinsame Zeugnis der Gläubigen kann den Nichtgläubigen die frohe Heilsbotschaft überbringen.

An Gottsuchende aus allen Schichten und gesellschaftlichen Verhältnissen richtet der Kongress mit der Urverkündigung des Evangeliums sein *Kerygma*, das besagt: Gott liebt als Quelle allen Lebens jedes seiner Geschöpfe bedingungslos. Deshalb hat er uns seinen Sohn Jesus gesandt, der im Schoß der Jungfrau Maria Mensch geworden ist. Mit seinen Worten und seiner Botschaft, mit seinem österlichen Tod und seiner Auferstehung hat er unsere Sünden getilgt, und er lebt durch das Werk des Heiligen Geistes für immer in seiner Kirche fort. Wer sich freiwillig zur Abkehr von dem Bösen entscheidet und Christus als Retter annimmt, tritt durch die Taufe in die große Familie der Erlösten ein und baut an der großen Gemeinschaft der Kinder Gottes mit.

---

<sup>1</sup> PAPST PAUL VI., Apostolisches Schreiben *Evangelii Nuntiandi* über die Evangelisierung in der Welt von heute [EN] (8. Dezember 1975), 41.

Im Eucharistischen Kongress mit seiner weltumspannenden Dimension erweisen wir Christus Dank und preisen in ihm den einzigen Lebensspender. Und lasst uns beten, dass die aus der eucharistischen Quelle entspringende Freude nicht nur nach ganz Ungarn ausstrahlen möge, sondern ebenso in die Länder Mitteleuropas, nach ganz Europa und in die ganze Welt. So können alle einen Impuls der geistlichen Erneuerung finden, Orientierung im Geiste des Evangeliums, einen Funken Glauben als Sieg über die Ungewissheit, ein Licht der Hoffnung für alle Traurigen, ein wenig Liebe zur Überwindung von Einsamkeit und Distanz.

## 2. „DENN BEI DIR IST DIE QUELLE DES LEBENS“

### 2.1. Gott als Quelle des Lebens

Eine Grundüberzeugung der Bibel besagt, dass Gott die Quelle allen Lebens ist, denn von ihm kommt alles, was der Mensch für sein Leben im Diesseits und Jenseits braucht.<sup>2</sup> Die für das irdische Leben unentbehrliche Nahrung sowie Speise und Trank sind im Grunde sein Geschenk. Bereits in der symbolischen Geschichte von der Schöpfung des Menschen (vgl. *Gen* 2,4b–25) wird unterstrichen, dass Gott den Menschen nicht einfach so erschafft, sondern dass er ihn in einen von vier Flüssen bewässerten Paradiesgarten voller Obstbäume aller Art hineinkreiert. Der Mensch verdankt Gott nicht nur sein Leben, sondern auch alles für seinen Lebensunterhalt Notwendige.

Gottes Liebe und Fürsorge stehen auch im Zentrum der Geschichte von Israels Weg durch die Wüste. Es ist der Herr selbst, der durch Moses für die notwendigen Speisen in Form von Manna, Wachteln (vgl. *Ex* 16,1–15) und Wasser sorgt, das er aus dem Felsen entspringen lässt (vgl. *Ex* 17,1–17; *Num* 20,1–13). Die spätere biblische Überlieferung spricht darüber dann als von direkt von Gott empfangenen Gaben. Diese Sicht kommt vor allem in den Psalmen zum Ausdruck: „*Er spaltete Felsen in der Wüste und gab dem Volk reichlich zu trinken, wie mit Wassern der Urflut. Er ließ Bäche aus dem Gestein entspringen, ließ Wasser fließen gleich Strömen ... Er ließ Manna auf sie regnen als Speise, er gab ihnen Korn vom Himmel. Jeder aß vom Brot der Starken; er sandte Nahrung, sie zu sättigen*“ (*Ps* 78,15–16.24–25). „*Er forderte Wachteln und ließ sie kommen und sättigte sie mit Brot vom Himmel. Er öffnete Felsen, da sprudelten Wasser, wie ein Strom floss es dahin in der Wüste*“ (*Ps* 105,40–41).

Zur Tradition des Wassers ist zu sagen, dass Gott selbst dessen Urquelle ist, auch wenn es aus dem Fels entspringt. So wird das Wasser nicht nur als Trank dargestellt, sondern auch als Symbol für die von Gott kommenden geistigen Güter. In einigen alttestamentarischen Passagen überwiegt sogar der übertragene Sinn. „*Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht schauen wir das Licht*“, bekennt der Psalmist (*Ps* 36,10). Der Prophet Jeremia hingegen klagt die Untreue Israels an: „*Denn mein Volk hat doppeltes Unrecht verübt: Mich hat es verlassen, den Quell des lebendigen Wassers, um sich Zisternen zu graben, Zisternen mit Rissen, die das Wasser nicht halten*“ (*Jer* 2,13). Besonderes Augenmerk verdient die Verheißung, von der in einer Hymne des Propheten Jesaja zu lesen ist: „*Siehe, Gott ist mein Heil; ich vertraue und erschrecke nicht. Denn meine Stärke und mein Lied ist Gott, der Herr. Er wurde mir zum Heil. Ihr werdet Wasser freudig schöpfen aus den Quellen des Heils*“ (*Jes* 12,2–3).<sup>3</sup>

Alle diese Texte aus den Schriften bestätigen also, dass Gott die Quelle ist, aus der alle Gaben kommen, welche die Menschen für ihre Erlösung brauchen.

---

<sup>2</sup> Die Gläubigen der byzantinischen Kirche beten jeden Morgen im Stundengebet: „*Es ist in dir die Quelle des Lebens, in deinem Licht sehen wir das Licht.*“

<sup>3</sup> Erwähnenswert ist auch die Einladung, die bei Jesaja zu lesen ist: „*Auf, alle Durstigen, kommt zum Wasser! Die ihr kein Geld habt, kommt, kauft Getreide und esst, kommt und kauft ohne Geld und ohne Bezahlung Wein und Milch!*“ (*Jes* 55,1).

## 2.2. „Wer Durst hat, komme zu mir und trinke“ (Joh 7,37–38)

Im Neuen Testament wird das Wasser als Symbol für spirituelle Gaben vor allem im Johannesevangelium thematisiert. Am letzten Tag des Laubhüttenfestes offenbart Jesus seinen Zuhörern im Tempel von Jerusalem: *„Wer Durst hat, komme zu mir und es trinke, wer an mich glaubt! Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen“* (Joh 7,37–38). Während des siebentägigen Laubhüttenfestes gedachten die frommen Israeliten des Weges durch die Wüste und legten während der Feierlichkeiten einen besonderen Schwerpunkt auf das Wasser als von Gott empfangenes Geschenk und Quelle des Lebens. Während des sieben Tage dauernden Festes folgte die Menge deshalb am frühen Morgen den Priestern und Leviten, die sich zum Teich von Silo begaben, um mit goldenen Amphoren Wasser daraus zu schöpfen, wobei sie sprachen: *„Schöpft Wasser in Freude aus den Quellen des Heils.“* Und wenn sie zum Tempel zurückkehrten, gossen sie das Wasser auf dem Altar aus. Im Lichte dieser Feierlichkeiten bezeichnet Jesus sich als die Quelle, auf die sich das prophetische Sprichwort bezieht.<sup>4</sup>

Vergessen wir jedoch nicht, dass der Evangelist die Worte Jesu auf den Heiligen Geist bezieht, der von jenen empfangen wird, die an Christus und seine Verherrlichung am Kreuz, seinen österlichen Tod und seine Auferstehung glauben. In Erwartung des Pfingstfestes gab Christus seinen Geist bereits am Kreuz weiter, als er *„den Geist übergab“* (Joh 19,30).<sup>5</sup> Und als ein Soldat die Seite des bereits verstorbenen Jesus durchbohrte, traten Blut und Wasser (vgl. Joh 19,34) aus ihr heraus, die sich in der Tradition der Kirche auf die Sakramente der Taufe (Wasser) und der Eucharistie (Blut) beziehen.

Die Präfation vom Heiligsten Herzen Jesu sagt dazu: *„Am Kreuz erhöht, hat er sich für uns dahingegeben aus unendlicher Liebe und alle an sich gezogen. Aus seiner geöffneten Seite strömen Blut und Wasser, aus seinem durchbohrten Herzen entspringen die Sakramente der Kirche. Das Herz des Erlösers steht offen für alle, damit sie freudig schöpfen aus den Quellen des Heiles.“*<sup>6</sup>

Die eucharistische Interpretation des Blutes Christi wird auch durch den letzten Teil des Diskurses über das „Brot des Lebens“ untermauert, von der in Kapitel 6 des Johannesevangeliums berichtet wird, in dem Jesus von seinem Leib als Speise und von seinem Blut als Trank spricht (vgl. Joh 6,53–58). Blut und Wasser werden auch im Ersten Johannes-Brief angesprochen, und zwar zusammen mit dem Geist: *„Denn drei sind es, die Zeugnis ablegen: der Geist, das Wasser und das Blut; und diese drei sind eins“* (Joh 5,7–8). Taufe und Eucharistie werden zur Quelle des Heils durch den Heiligen Geist.

Auch der heilige Paulus erinnert im Ersten Brief an die Korinther an den Auszug der Väter in die Wüste: *„Alle aßen auch die gleiche geistgeschenkte Speise und alle tranken den gleichen geistgeschenkten Trank; denn sie tranken aus dem geistgeschenkten Felsen, der mit ihnen zog. Und dieser Fels war Christus“* (1 Kor 10,3–4).

---

<sup>4</sup> Seit Origenes wird mehrheitlich eine Auslegung vertreten, wonach die Flüsse lebendigen Wassers aus jenen entspringen, die an Christus glauben. Heute glaubt jedoch die Mehrheit der Bibelwissenschaftler gerade wegen des alttestamentarischen Hintergrunds und des Charakters des Laubhüttenfestes, dass die Flüsse lebendigen Wassers aus Christus entspringen. Siehe R. SCHNACKENBURG, *Das Johannesevangelium II*, Freiburg 1980, 214; J. RATZINGER/BENEDIKT XVI., *Jesus von Nazareth I*, Vatikanstadt 2007, 289.

<sup>5</sup> Vgl. I. DE LA POTTERIE, *Studi di cristologia giovannea*, Genua 1986, 285.

<sup>6</sup> Diese Präfation zum *Römischen Messbuch* untermauert die augustinische Auslegung des *Tractatus in Iohannis Euangelium*, CXX, 2; in *Nuova Biblioteca Agostiniana (NBA)*, Bd. XXIV/2, S. 1912.

### 2.3. „All meine Quellen entspringen in dir“ (Ps 87,7)

Die Eucharistie ist nicht nur für den einzelnen Christen ein Quell des Lebens, sondern auch für die ganze Kirche, für die Gemeinschaft der Gläubigen. Damit der in der Eucharistie gefeierte Christus zu einer immerwährenden Quelle werden kann, ist das vermittelnde Werk der Kirche sogar unerlässlich.

Um dies zu verstehen, kehren wir noch einmal zum Alten Testament zurück, genauer gesagt zu jenem Text, aus dem das Motto dieses Eucharistischen Weltkongresses übernommen wurde. Es handelt sich um Psalm 87,<sup>7</sup> den wir hier im Volltext zitieren:

*„Der HERR liebt seine Gründung auf heiligen Bergen,  
die Tore Zions mehr als alle Stätten Jakobs.  
Herrliches sagt man von dir,  
du Stadt unseres Gottes:  
Ich zähle Rahab und Babel zu denen, die mich erkennen,  
auch das Philisterland, Tyrus und Kusch:  
Diese sind dort geboren.  
Ja, über Zion wird man sagen:  
Ein jeder ist in ihr geboren.  
Er, der Höchste, gibt ihr Bestand!  
Der HERR zählt und verzeichnet die Völker:  
Diese sind dort geboren.  
Und sie werden beim Reigentanz singen:  
All meine Quellen entspringen in dir.“*

Der Psalm gehört zu den sogenannten Zions-Liedern, in deren Mittelpunkt die Erwählung und privilegierte Stellung Jerusalems stehen.<sup>8</sup> Wie der Psalm zu Beginn besagt, zieht der Herr „die Tore Zions“, d. h. die Heilige Stadt, in der der Tempel und die Stätte des Hauses David stehen, allen anderen Orten Israels vor.<sup>9</sup> Und JHWH selbst verleiht dann den heidnischen Nationen, die ihn „kennen“, die Bürgerschaft Jerusalems.

Die in dem Psalm erwähnte Verheißung verdient aus zwei Gründen Aufmerksamkeit. Zum einen beginnt die Aufzählung mit Ägypten (Rahab) und Babel, zwei Todfeinden, die zu vollwertigen Bürgern der heiligen Stadt werden, nachdem sie den Gott Israels im Glauben angenommen haben. Und außerdem wird die Liste mit den Himmelsrichtungen fortgesetzt: Ägypten im Westen – Babylon im Osten – Philisterland und Thyrus im Norden – und Äthiopien im Süden. So stehen die fünf aufgezählten Länder stellvertretend für die ganze Welt, die in Jerusalem zusammentrifft, in der heiligen Stadt, in der sich die zuvor verfeindeten Länder dank der Kenntnis Gottes in Einheit und Frieden zusammenfinden. Der Psalm schließt mit all diesen Ländern, die sich im Rahmen einer liturgischen Feier versammelt haben und verkünden: „All meine Quellen entspringen in dir“.

Die Vorstellung, dass Jerusalem und sein Tempel in eschatologischer Zeit zu einer Quelle lebendigen Wassers werden, findet sich auch in den prophetischen Schriften. „An jenem Tag wird für das Haus David und für die Einwohner Jerusalems eine Quelle entspringen gegen Sünde und Unreinheit“ ist im Buch Sacharja zu lesen (Sach 13,1). Im Buch Ezechiel lesen wir von der Prophezeiung der Quelle, die an der Ostseite des Tempels entspringt und zu einem großen, schiffbaren Fluss wird (vgl. Ez 47,1–12). Diese prophetischen Texte verkünden ebenso wie Psalm 87 die Rückkehr zu

<sup>7</sup> Hier wird auf den Psalm gemäß der Nummerierung der *Hebräischen Bibel* Bezug genommen. In der *Septuaginta* und der *Vulgata* findet sich das Gebet in Psalm 86.

<sup>8</sup> Die Gruppe der Zions-Lieder enthält die Psalmen 46, 48, 76, 84, 87, 122.

<sup>9</sup> G. RAVASI, *I Salmi II*, Bologna 1986, 800.



einem paradiesischen Zustand, in dem Fülle, Fruchtbarkeit und Frieden herrschen: „Aus Zion erwächst eine neue Schöpfung, fruchtbar und grünend, fröhlich und gesegnet“.<sup>10</sup>

Die christliche Tradition deutet Psalm 87 in Bezug auf die Kirche aus der Überzeugung heraus, dass das wahre Zion, das „himmlische Jerusalem“, mit der Kirche identisch sei (vgl. Gal 4,26; Hebr 12,22–24): „Zion war eine irdische Stadt, die im Schatten das Bild jenes Zions darstellte, um das es geht, d. h. jenes himmlischen Jerusalem, von dem der Apostel spricht, ‚und dieses ist unsere Mutter‘ (Gal 4,26)“.<sup>11</sup> Die Kirche ist die Gemeinschaft der Geretteten, die aus „allen Stämmen und Sprachen, aus allen Nationen und Völkern“ (Offb 5,9) kommen, die Gott „im Geist und in der Wahrheit“ (Joh 4,24) anbeten und durch die Schaffung eines einzigen Leibes zur Einheit finden.

Der Apostel Paulus sagt dazu: „Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot“ (1 Kor 10,16–17). Die Teilhabe am Leib und Blut Christi in der Eucharistiefeyer schafft eine echte Gemeinschaft mit Christus und erbaut seinen Leib als Kirche. Alle, die am Sakrament des Leibes und des Blutes Christi teilnehmen, werden zu einem Leib, zu einer einzigen Gemeinschaft. Die Quelle, aus der die Gläubigen schöpfen, ist die tatsächliche Gewähr für die Einheit unter ihnen.

### 3. DIE EUCHARISTIE ALS QUELLE CHRISTLICHEN LEBENS

#### 3.1. Die Grundlagen im Neuen Testament

Seit Beginn ihrer Geschichte feiert die Kirche, treu dem Gebot des Herrn „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22,19; 1 Kor 11,24), die Eucharistie und definiert sie dabei mit den beiden grundlegenden Bezeichnungen „Herrenmahl“ (vgl. 1 Kor 11,20) und „Brechen des Brotes“ (Apg 2,42).

Diese beiden Bezeichnungen verbinden das eucharistische Geheimnis mit dem historischen Ereignis des Abendmahls, das Jesus mit seinen Jüngern begangen hat, und den feierlichen Zusammenkünften der Apostolischen Kirche.

#### Das „Herrenmahl“

Das „Herrenmahl“ verdeutlicht, dass die eucharistische Handlung von Beginn an als Geste gedacht war, um das österliche Geheimnis des *Kyrios* wieder lebendig werden zu lassen, indem sie daran erinnerte, was er in jener Nacht, als er verraten wurde, gesagt und getan hat.

Beim letzten Abendmahl schenkt Jesus sich in den Gesten von Brot und Wein in einer prophetischen Handlung hin, die das Ostergeheimnis von Leben und Tod vorwegnimmt: Das gebrochene Brot ist gleichbedeutend mit seinem Leib, der verteilte Wein mit seinem vergossenen Blut. Das Geschenk erfolgt in Form eines Mahls „Nehmet und esset ... nehmet und trinket davon“ und wird als Ereignis der Gemeinschaft und Vergebung dargebracht. So erscheint das Letzte Abendmahl als Exegese des gesamten Lebens Jesu vor und nach den österlichen Ereignissen, ein Leben, das sich als Geheimnis von Tod und Leben entfaltet, damit die Gläubigen in ihm ein Leben der Auferstehung erlangen können.

---

<sup>10</sup> Ebd., S. 802.

<sup>11</sup> „Erat enim quaedam civitas Sion terrena, quae per umbram gestavit imaginem cuiusdam Sion de qua modo dicitur, coelestis illius Ierusalem de qua dicit Apostolus: Quae est mater omnium nostrum.“ Vgl. *Enarrationes in Psalmos*, 86,2 in: NBA, Bd. XXVIII/I.

Das letzte Abendmahl Jesu wird in den Kontext der Mahlzeiten gestellt, die der Meister während seines Lebens mit den Sündern und nach seiner Auferstehung mit den Jüngern einnimmt. Dadurch dass Jesus sich mit den Sündern zu Tische begab, hatte er verkündet, dass durch ihn nun die von den Propheten für die Zeit des Messias angekündigte universelle Vergebung stattfinden werde, und gezeigt, dass alle gerufen sind, am eschatologischen Festmahl der Erlösung teilzuhaben (vgl. *Jes* 25,6).

Bei den Mahlzeiten des auferstandenen Herrn mit den Elf geht es zwar auch darum, die Jünger von der Realität der Auferstehung zu überzeugen, doch mehr noch sollen diese Mahlzeiten ihnen Gewissheit geben, dass der *Kyrios* durch das österliche Zeichen des Mahls weiter unter ihnen gegenwärtig ist. Dies zeigt sich besonders deutlich in der Form, in der die Geschichte von den Emmaus-Jüngern erzählt wird, die vom eucharistischen Glauben der apostolischen Gemeinschaft bemerkenswert beeinflusst ist. Dort zeigt sich der Auferstandene, und er wird durch die Annahme seines Wortes und die Geste des Brotbrechens mit ihm als gegenwärtig erkannt.

Wenn für Jesus das Feiern seines Osterfestes bedeutete, vom Tod zum Leben zu schreiten, „*indem er die Seinen bis zur Vollendung liebte*“ (vgl. *Joh* 13,1), so ist das eucharistische Gedächtnis auch für seine Jünger ein Akt, mit dem sie durch die Verkündigung der Gegenwart des Auferstandenen in seiner Kirche unablässig vom Tod zum Leben schreiten.

#### *Das „Brechen des Brotes“*

Dieser Ausdruck greift etwas auf, das bereits im jüdischen Kontext existierte und an die Gemeinschaft erinnert, die immer dann Wirklichkeit wird, wenn Christen sich versammeln, um das eine Brot zu brechen und an einem Tisch zu essen, wodurch sie zu einem Leib, nämlich dem Leib Jesu Christi werden.

In der Apostelgeschichte wird das Brechen des Brotes in einem bedeutungsvollen kirchlichen Rahmen dargestellt. Alle, die zum Glauben kamen, „*brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Lauterkeit des Herzens*“ (*Apg* 2,46). „*Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten*“ (*Apg* 2,42).

Mit diesem Brechen des Brotes zum Gedächtnis an das neue Ostern war das Hören des von den Gemeindevorstehern vorgetragenen Wortes Gottes verbunden und außerdem eine brüderliche Mahlzeit (*agápê*), bei der man seine Habe teilte und gemeinsame Gebete zum Vater Jesu Christi, dem Messias der erwarteten Zeiten, erhob.

In der Danksagung für die Gaben auf dem Tisch erfuhr die Gemeinschaft die Gegenwart des auferstandenen Herrn als Fortsetzung dessen, was die Apostel und Emmaus-Jünger erlebt hatten, und feierte das heilbringende Ereignis, das sich „für jetzt und alle Ewigkeit“ im Tod und in der Auferstehung des Heilands vollzog. Eine ähnliche Überzeugung findet sich auch in der Erzählung vom Brotbrechen, das Paulus in Troas auf seiner letzten großen Missionsreise feierte (vgl. *Apg* 20,7–8, 11).

#### *Das Zeugnis des Paulus*

Bis in die fünfziger Jahre n. Chr. hatte der heilige Paulus alles, was er zum Zeitpunkt seiner Bekehrung und seiner ersten Kontakte zu den Gemeinschaften von Antiochia und Jerusalem empfangen hatte, an die Gemeinde von Korinth weitergegeben. Im ersten Brief an die *Korinther* (vgl. 11,17–34) stellt der Apostel es als selbstverständlich dar, dass sich die Gemeinschaft zur Eucharistie versammelt, um das Abendmahl des Herrn zu feiern. Ihm liegt am Herzen, seinen Gesprächspartnern den Inhalt der Eucharistie ins Gedächtnis zu rufen und die Art und Weise, wie sie geglaubt, gefeiert und gelebt werden soll.

In Korinth fand vor der Eucharistiefeier ein gemeinsames Mahl als Ausdruck der brüderlichen Gemeinschaft statt. Dies entsprach den historischen Umständen, unter denen Jesus das letzte Abendmahl gefeiert hatte und die eucharistische Handlung entstanden war. So war die eucharistische Zusammenkunft an Brüderlichkeit und Solidarität gebunden.

Aber anstatt Gemeinschaft und Solidarität mit den Ärmsten zu demonstrieren, hatte sich diese Zusammenkunft zu einer Gelegenheit entwickelt, bei der die Gemüter gespalten waren und Ungleichheiten in den Vordergrund gestellt wurden. Paulus sagt dazu, dies sei nicht mehr, „*das Abendmahl des Herrn zu essen und zu trinken*“, weil es nicht mehr den eigentlichen Sinn des Abendmahls Jesu mit den Seinen zum Ausdruck bringe. Wenn man Brüderlichkeit nicht respektiere, könne man in dem, was man feiere, nicht mehr das erkennen, wovon der Herr gesagt habe, dass wir es zu seinem Gedächtnis tun sollten, und man würde die ureigene Bedeutung der Eucharistie verachten.

Deshalb greift Paulus wieder auf, was auch er empfangen hat, nämlich die Erzählung vom Letzten Abendmahl. Wenn die Eucharistie das lebendige Gedächtnis des Todes des Herrn ist, ist das Kommunizieren mit Brot und Kelch der Eintritt in die Lebensgemeinschaft mit seinem Leib und Blut und das Einswerden mit seinem Leib. Man kann die Realität des Leibes Christi und des vergossenen Blutes Christi nicht annehmen, wenn man nicht auf die Forderung nach brüderlicher Gemeinschaft eingeht.

### *Johannes und das „Brot des Lebens“*

Dem Evangelisten Johannes war die eucharistische Praxis der Apostolischen Kirche mit Sicherheit bekannt, und wenn er nicht von der Erzählung über ihre Einsetzung berichtet, dann deshalb, weil seine Gemeinschaften sie bereits kannten und in der Liturgie einsetzten. Aber es gibt noch einen tieferen Grund: Der Evangelist hilft, die Eucharistie im weiteren Kontext der gesamten Erfahrung Jesu zu verstehen, der unter uns gekommen ist, um uns sein Leben zu schenken, und zum Vater zurückgekehrt ist, um uns zu sich zu ziehen.

Das Leben Jesu entwickelte sich wie ein großer österlicher Weg *vom Vater zur Welt* (die Menschwerdung) *und von der Welt zum Vater* (Tod und Auferstehung). In diesem Schritt zeigt und vollzieht sich die Erlösung der Menschheit. Das Sprechen über das Brot des Lebens (vgl. *Joh 6*) ist in diese Bewegung des Abstiegs und Wiederaufstiegs einzuordnen. Die Eucharistie ist das lebendige Brot, das vom Himmel herabkommt und uns wieder zum Vater aufsteigen lässt. Angesichts der Einwände der Juden entfaltet sich die Katechese Jesu Schritt für Schritt und kündigt dann ausdrücklich eine Speise und einen Trank an, die als sein Fleisch und sein Blut bezeichnet werden, die für das Leben der Welt gegeben werden: „*Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm*“ (*Joh 6,55–56*).

Das Wort Fleisch verweist auf die enge Beziehung zwischen Menschwerdung, Kreuz und Eucharistie: In ihr nährt sich der Gläubige von dem Sohn Gottes, der Mensch geworden und für uns gestorben ist, und im Glauben lebt er von ihm und in ihm, dem Auferstandenen. So stellt sich Jesus den Gläubigen als (in Fleisch und Blut) dargebrachtes Opferlamm und Geschenk der universellen Erlösung dar.

## **3.2. Vom Herrenmahl zur Eucharistie der Kirche**

Auch aus der Zeit der Kirchenväter<sup>12</sup> sind relativ wenige Berichte über die Durchführung der Eucharistie überliefert. Ignatius von Antiochien (†115) weist zwar mehrmals darauf hin, erwähnt aber nichts über ihre rituelle Feier. Das erste Dokument, das sich ausdrücklich auf die Eucharistie be-

---

<sup>12</sup> Vgl. J. A. JUNGMANN, *Missarum sollemnia*; Casale (1953), S. 20 ff.

zieht, ist wahrscheinlich die *Didaché*, die drei Gebete mit eucharistischem Hintergrund und eine kurze Erzählung über das eucharistische Abendmahl am Tag des Herrn enthält.<sup>13</sup> Etwa aus dem Jahr 112 stammt eine Aussage von Plinius dem Jüngeren, dem römischen Gouverneur von Bithynien und Pontus, der in einem Brief an Kaiser Trajan schreibt, dass sich die Christen „an einem bestimmten Tag vor Sonnenaufgang trafen und in abwechselnden Chören eine Hymne auf Christus anstimmten“ und dass „sie sich gewöhnlich zurückzogen und versammelten, um ein auf jeden Fall gewöhnliches und unschuldiges Mahl einzunehmen“.<sup>14</sup>

Die Identität der eucharistischen Handlung kommt um das Jahr 160 herum in Justins erster Apologie deutlich zum Ausdruck. Darin beschreibt dieser die Gemeinschaft der Getauften als eine Versammlung von Feiernden, zu der man sich mit einem Friedenskuss begrüßte, als Gaben Brot und Wein überreichte, ein langes Lobgebet sprach und den Vater im Namen seines Sohnes Jesus Christus anflehte. Darauf antworten alle mit „Amen, Amen“; auf die Gabenweihe folgte die Kommunion, wobei ein Teil des Brotes zurückbehalten wurde, das den nicht Anwesenden gebracht werden sollte. Wenig später legt Justin eine kompakte Zusammenfassung der eucharistischen Lehre und eine Beschreibung der eucharistischen Handlung vor, die am „Tag der Sonne“ gefeiert wurde.<sup>15</sup> Die Bildung einer einheitlichen eucharistischen Liturgie findet sich auch schon in der kirchlichen Ordnung Hippolyts von Anfang des dritten Jahrhunderts mit einem Gebet, in dem das heilbringende Werk Gottes in Christus im eucharistischen Gedächtnis der Gemeinschaft gefeiert wird.<sup>16</sup>

In den Jahrhunderten der Spätantike und des frühen Mittelalters werden die Feier und Teilnahme an der Eucharistie als konstitutive Elemente einer christlichen Gemeinschaft aufgefasst. So können wir in der Geschichte der Kirche voller Dankbarkeit „die über die Zeit hin geordnete Entwicklung der rituellen Formen, in denen wir des Ereignisses unseres Heiles gedenken, [bewundern]. Von den vielfältigen Formen der ersten Jahrhunderte, die noch in den Riten der Alten Ostkirchen aufleuchten, bis zur Verbreitung des römischen Ritus; von den klaren Anweisungen des Konzils von Trient und des Missale des hl. Pius' V. bis zur vom Zweiten Vatikanischen Konzil angeregten Liturgiereform: In jeder Epoche der Kirchengeschichte erstrahlt die Eucharistiefeyer als Quelle und Höhepunkt ihres Lebens und ihrer Sendung im liturgischen Ritus in all ihrem vielfältigen Reichtum“.<sup>17</sup>

### 3.3. Eine mittelalterliche Synthese

Das Zweite Vatikanische Konzil weist uns auf der Grundlage der Lehre des „*Doctor angelicus*“<sup>18</sup> auf Folgendes hin: „Mit der Eucharistie stehen die übrigen Sakramente im Zusammenhang; auf die Eucharistie sind sie hingeordnet; das gilt auch für die anderen kirchlichen Dienste und für die Apostolatswerke. Die Heiligste Eucharistie enthält ja das Heilsgut der Kirche in seiner ganzen Fülle, Christus selbst, unser Osterlamm und das lebendige Brot“.<sup>19</sup>

Es ist eben jener heilige Thomas von Aquin, der in seiner *Summa* eine Synthese der mittelalterlichen eucharistischen Lehre darstellte, welche die Matrix für einen Großteil der späteren eucharistischen Lehre bilden sollte. Thomas von Aquin betont zwei Standpunkte.<sup>20</sup> Vor allem sei die Eucha-

<sup>13</sup> Siehe *Didaché* 9–10 und 14–15, in: *Sources Chrétiennes* (Sch) 248/bis.

<sup>14</sup> C. PLINI CAECILI SECUNDI, *Epistularum libri decem*, X, 96; Oxford (1963).

<sup>15</sup> JUSTIN, *Apologie* I. 65. 67; in: *Sch* 597.

<sup>16</sup> Vgl. HIPPOLYT, *Traditio Apostolica* 4; in: *Sch* 11/bis.

<sup>17</sup> PAPST BENEDIKT XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Sacramentum Caritatis* über die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt von Leben und Sendung der Kirche [SCa] (22. Februar 2007), 3.

<sup>18</sup> PAPST PIUS. XI. bezeichnet dies in der Enzyklika *Studiorum Ducem* (AAS XV/1923, 309-326), als „*Eucharistiae praeco et vates maximus*“.

<sup>19</sup> ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dekret über Dienst und Leben der Priester *Presbyterorum Ordinis* [PO], 5.

<sup>20</sup> Vgl. THOMAS VON AQUIN, *La Somma Teologica* [STH], Bologna 2014, III, q 65, a 3; Bd. IV S. 781.

ristie das wichtigste Sakrament, denn in ihr sei Christus im Wesentlichen gegenwärtig, während Christus uns in den anderen Sakramenten nur durch seine Gnade und seine Kraft zu Hilfe komme.

Die anderen Sakramente sind also auf die Eucharistie als höchstes Ziel des sakramentalen Lebens hingeeordnet. Das Sakrament der Weihe dient somit dazu, sie gegenwärtig zu machen; die Taufe und teils auch die Firmung, sie zu empfangen; Buße und Krankensalbung vergeben die Sünden, um den Leib Christi würdig aufzunehmen. Die Ehe, dann die Gemeinschaft Christi mit der Kirche, und zusammen auch die Eucharistie, die die Gemeinschaft der Getauften untereinander und mit Christus aufbaut.

Die Teilnahme an der Eucharistie vereint uns mit Christus, der für uns den österlichen Tod und die Auferstehung auf sich genommen hat. Auch die Wirksamkeit der anderen Sakramente entspringt diesem Ostergeheimnis. Sie können die Gnade weitergeben, denn sie verweisen von ihrem Wesen her auf die Eucharistie.<sup>21</sup> In der Feier der Eucharistie wird das heilbringende Opfer Christi gegenwärtig, weshalb die heilige Messe der günstige Rahmen ist, in dem auch die anderen Sakramente gespendet werden.

### 3.4. Die Reformation und das Konzil von Trient

„O heiliges Festmahl, in dem Christus unsere Speise ist, sich das Gedächtnis seines Osterfestes verewigt, unsere Seele mit Gnade erfüllt wird, und uns der Pfand der zukünftigen Herrlichkeit vorgegeben wird.“ In der Antiphon der Vesper am Vorabend des Fronleichnamfestes bringt die Liturgie der Kirche ihre unaufhörliche Bewunderung für das Wunder der Eucharistie zum Ausdruck und fasst den katholischen Glauben in Bezug auf die Essenz der Eucharistie zusammen.<sup>22</sup>

Die Eucharistie enthält nicht nur die Gnade wie die anderen Sakramente, sondern Christus, den Urheber der Gnade selbst, und sein Heilswerk, das Heilsoffer; deshalb handelt es sich um das größte Geschenk.<sup>23</sup> Das Konzil von Trient hatte nicht die Absicht, eine umfassende, vollständige Abhandlung zur Eucharistie abzufassen, sondern wollte lediglich die mit der Reformation verbundenen Probleme beantworten<sup>24</sup> und die Unversehrtheit des Geheimnisses bewahren.

Über die reale Gegenwart Christi in der Eucharistie lehrt das Konzil, dass „im segensreichen Sakrament der heiligen Eucharistie nach der Konsekration von Brot und Wein unser Herr Jesus Christus als wahrer Gott und Mensch wahrhaft, wirklich und substanzhaft unter der Gestalt jener sinnenfälligen Dinge enthalten ist“<sup>25</sup>. Diese ständige reale Gegenwart geschieht durch die Transsubstantiation: „Durch die Konsekration des Brotes und Weines geschieht eine Verwandlung der ganzen Substanz des Brotes in die Substanz des Leibes Christi, unseres Herrn, und der ganzen Substanz des Weines in die Substanz seines Blutes. Diese Wandlung wurde von der heiligen katholischen Kirche treffend und im eigentlichen Sinne Wesensverwandlung genannt.“<sup>26</sup>

Als Alternative zum tridentinischen Begriff der *Transsubstantiation* wurden in neuerer Zeit die Begriffe *Transignifikation* und *Transfinalisation* aufgebracht. Es lassen sich noch weitere, besser auf die heutige Kultur abgestimmte Begriffe vorschlagen, um diese zugleich reale und geheimnis-

<sup>21</sup> Vgl. *STH* III, q 79, bei 1; Bd. IV S. 1007.

<sup>22</sup> Vgl. PAPST JOHANNES PAUL II., Apostolisches Schreiben *Mane Nobiscum Domine* zum Jahr der Eucharistie Oktober 2004 bis Oktober 2005 [MND] (7. Oktober 2004), 29.

<sup>23</sup> „Die Eucharistie nennt sich Hostie, da sie Christus als Menschen enthält, als ‚heilbringende Hostie‘.“ in: *STH* III, q 73.a.4. ad 3; Bd. IV S. 912.

<sup>24</sup> Vgl. H. DENZINGER, *Echiridion Symbolorum* [DH], hrsg. von P. HÜNERMANN, Bologna <sup>4</sup>2009, 1725.

<sup>25</sup> *DH*, 1636.

<sup>26</sup> *DH*, 1651.

volle Wandlung zu beschreiben. Auf jeden Fall kann keiner dieser Begriffe der philosophisch-sprachlichen Begrenztheit und Vorläufigkeit des Begriffs *Transsubstantiation* entfliehen.<sup>27</sup>

Über den Opfercharakter der heiligen Messe lehrt das Konzil von Trient: „*Dieser unser Gott und Herr ... hat beim letzten Abendmahle, ‚in der Nacht, da er verraten wurde‘ [1 Kor 11,23], um seiner geliebten Braut, der Kirche, ein sichtbares (wie es die Natur des Menschen erfordert) Opfer zu hinterlassen, durch jenes blutige (Opfer), das einmal am Kreuze dargebracht werden sollte, vergegenwärtigt werden, sein Gedächtnis bis zum Ende der Zeit fort dauern und dessen heilbringende Kraft für die Vergebung der Sünden, die von uns täglich begangen werden, zugewandt werden sollte, ... seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten von Brot und Wein Gott, dem Vater, dargebracht.*“<sup>28</sup>

Die heilige Messe ist also kein neues Opfer, als ob das eine vollkommene Opfer Christi nicht wirksam oder genug gewesen wäre (vgl. *Hebr* 10,12), sondern sie ist eine „Vergegenwärtigung“: Sie lässt uns Eingang in die ewige Gegenwart des Opfers Christi finden. Was sich wiederholt, ist die sakramentale Handlung und die Möglichkeit unserer Oblation.<sup>29</sup>

Ausgenommen von diesen Themen, die im Wesentlichen die mittelalterlichen Abhandlungen wiedergeben, ist das Thema der Eucharistie als Zeichen der Einheit, das typisch für die große patristische Tradition ist, jedoch vom Konzil nur aus moralischer Sicht zitiert wird: „*Schließlich aber ermahnt, ermuntert, bittet und beschwört das heilige Konzil mit väterlicher Zuneigung, dass alle und jeder Einzelne, die zum christlichen Namen gerechnet werden, in diesem ‚Zeichen der Einheit‘, in diesem ‚Band der Lieb‘, in diesem Symbol der Eintracht nun endlich einmal zusammenfinden und übereinstimmen.* ...“<sup>30</sup>

## 4. DIE EUCHARISTIE IM ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZIL

Der erste innovative Schub nach den Beschlüssen des Konzils von Trient, die in späteren Jahrhunderten das theologische Denken und die Katechese bestimmten, kam aus der liturgischen Bewegung. Ausgehend von den pastoralen Bedürfnissen trug die Bewegung neben vielem anderen zur Wiederentdeckung der Eucharistie als Gegenwart der heilbringenden Wirkung des Osterfestes Christi und zur Stärkung des Prinzips der „aktiven Teilhabe“ bei. So ebnete sie zusammen mit dem Wirken der biblischen und patristischen Bewegung – im Kontext der vom Zweiten Vatikanischen Konzil bestätigten Rückkehr zu den Quellen und zur Tradition – den Weg für eine neue Synthese der eucharistischen Lehre. Zwar hat das Zweite Vatikanische Konzil keinen eigenen Text zur Eucharistie verfasst, doch hat es diese in vielen Dokumenten weit über die Liturgiekonstitution hinaus behandelt.

### 4.1. Die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens

Die Neuerungen der eucharistischen Lehre des Konzils werden gewöhnlich in einer Aussage zusammengefasst, die heute ihren festen Platz in unserer Sprache gefunden hat: „*Die Eucharistie ist Quelle und Höhepunkt des Lebens und der Sendung der Kirche.*“ Sie stammt aus *Lumen gentium*, wo vom „gemeinsamen Priestertum“ aller Gläubigen die Rede ist, zu dem gesagt wird: „*In der Teilnahme am eucharistischen Opfer, der Quelle und dem Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens, bringen sie das göttliche Opferlamm Gott dar und sich selbst mit ihm; so übernehmen alle bei der*

<sup>27</sup> Vgl. C. GIRAUDO, *In unum corpus*, Cinesello Balsamo 2000, S. 453.

<sup>28</sup> *DH*, 1739–1740.

<sup>29</sup> Vgl. C. JOURNET, *Le mystère de l'Eucharistie*, Paris 1980, S. 33.

<sup>30</sup> *DH*, 1649.

*liturgischen Handlung ihren je eigenen Teil, sowohl in der Darbringung wie in der heiligen Kommunion, nicht unterschiedslos, sondern jeder auf seine Art.*<sup>31</sup>

Die Eucharistie ist nicht nur die Handlung des gesamten Glaubensvolkes der Getauften, sondern auch deren „Form“, sprich, Vorbild und Schoß der Kirche, oder anders gesagt: *„Die Heiligste Eucharistie enthält ja das Heilsgut der Kirche in seiner ganzen Fülle, Christus selbst, unser Osterlamm und das lebendige Brot. Durch sein Fleisch, das durch den Heiligen Geist lebt und Leben schafft, spendet er den Menschen das Leben.*“<sup>32</sup>

Das Konzil stellt dann die Eucharistie nicht nur in Bezug auf das Kreuzesopfer, sondern auch auf das Ostergeheimnis als Ganzes dar: *„Unser Erlöser hat beim Letzten Abendmahl in der Nacht, da er überliefert wurde, das eucharistische Opfer seines Leibes und Blutes eingesetzt, um dadurch das Opfer des Kreuzes durch die Zeiten hindurch bis zu seiner Wiederkunft fort dauern zu lassen und so der Kirche, seiner geliebten Braut, eine Gedächtnisfeier seines Todes und seiner Auferstehung anzuvertrauen: das Sakrament huldvollen Erbarmens, das Zeichen der Einheit, das Band der Liebe, das Ostermahl, in dem Christus genossen, das Herz mit Gnade erfüllt und uns das Unterpfand der künftigen Herrlichkeit gegeben wird.*“<sup>33</sup>

Deshalb ist die Eucharistie nicht nur Gebet oder Gesang, sondern die Feier eines Osterfestes, eine geweihte Handlung, die nicht nur die wahre Gegenwart erzeugen oder bewirken, sondern den Reichtum des gesamten Ostergeheimnisses wiedererstehen lassen soll.

Eine weitere Neuerung des Konzils ist die Korrelation zwischen dem Tisch des Wortes und dem Tisch der Eucharistie. Die Liturgie des Wortes, die entsprechend mit dem Rhythmus des liturgischen Jahres verbunden ist, ist ein grundlegender Bestandteil der Feier. Christus ist in der Tat *„gegenwärtig in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden*“<sup>34</sup>. Durch den zweigliedrigen Aufbau der eucharistischen Feier verkündet die Liturgie des Wortes die Geschichte des von Gott gewirkten Heils, während die eucharistische Liturgie diese Geschichte auf ihrem Höhepunkt, dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi, seinem ruhmreichen Osterfest, feiert und gegenwärtig werden lässt. Der erste Teil der Messe verkündet das Heil und macht es gegenwärtig; der zweite Teil lässt es durch die sakramentale Teilnahme am Leib und Blut Christi zur vollkommenen Wirklichkeit werden. Das Wort schafft in der Versammlung jene Glaubenshaltung, die der Feier des sakramentalen Zeichens ihre volle Bedeutung verleiht.

Diese einzigartige Wirklichkeit ist das Werk des Heiligen Geistes, der das Wort hervorgerufen und Brot und Wein geheiligt hat, um sie in Christi Leib und Blut zu verwandeln. *„Wie das Leben der Kirche sich mehrt durch die ständige Teilnahme am eucharistischen Geheimnis, so darf man neuen Antrieb für das geistliche Leben erhoffen aus der gesteigerten Verehrung des Worts Gottes, welches ,bleibt in Ewigkeit‘“.*<sup>35</sup>

## 4.2. Die Eucharistie macht die Kirche

Im Konzil erreicht die Eucharistie ihre volle kirchliche Dimension, wie der französische Jesuit Henri De Lubac (1896–1991) es mit dem Satz *„Die Eucharistie macht die Kirche“* ausdrückt, der die Wiederherstellung des von den Kirchenvätern entwickelten eucharistischen Modells sanktioniert. Die Eucharistiefeier ist ein dynamisches Ereignis, in dem die Kirche die verwandelten Gaben

<sup>31</sup> ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* [LG], 11.

<sup>32</sup> ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dekret über Dienst und Leben der Priester *Presbyterorum Ordinis* [PO], 5.

<sup>33</sup> ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Konstitution über die Heilige Liturgie *Sacrosanctum Concilium* [SC], 47.

<sup>34</sup> *Ebd.*, 7. In derselben Ziffer wird detailliert aufgezeigt, auf welche unterschiedliche Weise Christus während der Feier gegenwärtig ist, und eine der neueren Aussagen des Konzils zur mittelalterlichen eucharistischen Frömmigkeit dargestellt.

<sup>35</sup> ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung *Dei Verbum* [DV], 26.

von Brot und Wein empfängt, die sich wiederum in den Leib Christi verwandeln. Die christliche Versammlung ist eingeladen, den eucharistischen Leib Christi zu empfangen, um sein kirchlicher Leib zu werden.

Diese von der „Communio“ geprägte Dimension der Kirche, die auf der Eucharistie beruht, wurde vor allem in der dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* ausgeführt. Bei einer schnellen Durchsicht des Konzilsdokuments stößt man von Anfang an auf wichtige Aussagen: „Zugleich wird durch das Sakrament des eucharistischen Brotes die Einheit der Gläubigen, die einen Leib in Christus bilden, dargestellt und verwirklicht.“<sup>36</sup> Damit wird direkt auf den Paulustext aus 1 Kor 10,17 Bezug genommen. Diese Erklärung wird etwas später wieder aufgegriffen: „Beim Brechen des eucharistischen Brotes erhalten wir wirklich Anteil am Leib des Herrn und werden zur Gemeinschaft mit ihm und untereinander erhoben. ‚Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen, alle, die an dem einen Brote teilhaben‘ (1 Kor 10,17). So werden wir alle zu Gliedern jenes Leibes (vgl. 1 Kor 12,27), die Einzelnen aber untereinander Glieder‘ (Röm 12,5.)“<sup>37</sup>. Die Eucharistie weist nicht nur auf die Einheit der Kirche hin, sondern sie verwirklicht sie: „Durch den Leib Christi in der heiligen Eucharistiefeyer gestärkt, stellen sie [die Gläubigen] sodann die Einheit des Volkes Gottes, die durch dieses hocherhabene Sakrament sinnvoll bezeichnet und wunderbar bewirkt wird, auf anschauliche Weise dar“.<sup>38</sup>

Die wichtigste Aussage zu diesem Thema findet sich jedoch in dem Abschnitt über die Funktion des Bischofs. Nach der Erläuterung, dass die eucharistische Ekklesiologie zu einer neuen theologischen Bewertung der Teilkirche führt, wird ausgesagt: „In jedweder Altargemeinschaft erscheint unter dem heiligen Dienstant des Bischofs das Symbol jener Liebe und jener ‚Einheit des mystischen Leibes, ohne die es kein Heil geben kann‘. In diesen Gemeinden, auch wenn sie oft klein und arm sind oder in der Diaspora leben, ist Christus gegenwärtig, durch dessen Kraft die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche geeint wird. Denn ‚nichts anderes wirkt die Teilhabe an Leib und Blut Christi, als dass wir in das übergehen, was wir empfangen‘.“<sup>39</sup>

In der Zeit nach dem Konzil wurde die eucharistische Ekklesiologie der *Communio* 1985 von der Außerordentlichen Versammlung der Bischofssynode wieder aufgegriffen, die die Kirche als Gemeinschaft in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellte: „Die ‚Communio‘-Ekklesiologie ist die zentrale und grundlegende Idee der Konzilsdokumente (...). Grundsätzlich ist damit die Gemeinschaft mit Gott durch Jesus Christus im Heiligen Geist gemeint. Diese Gemeinschaft geschieht im Worte Gottes und in den Sakramenten. Die Taufe ist Zugang und Grund der kirchlichen Gemeinschaft, die Eucharistie Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens. Die Gemeinschaft des eucharistischen Leibes Christi bedeutet und bewirkt bzw. baut die innige Gemeinschaft aller Gläubigen im Leib Christi, der Kirche, auf“.<sup>40</sup>

Aus diesem Grund kann Johannes Paul II. bekräftigen: „Ein ursächlicher Einfluss der Eucharistie zeigt sich am Ursprung der Kirche selbst.“<sup>41</sup>

---

<sup>36</sup> LG, 3.

<sup>37</sup> Ebd., 7.

<sup>38</sup> Ebd., 11.

<sup>39</sup> Ebd., 26.

<sup>40</sup> *Relatio finalis*, II C 1; in: *Enchiridion Vaticanum* 9, Bologna 1987, S. 1761.

<sup>41</sup> PAPST JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* über die Eucharistie in ihrer Beziehung zur Kirche [EE] (17. April 2003), 21.



## 5. DIE FEIER DER EUCHARISTIE ALS QUELLE UND HÖHEPUNKT DES KIRCHLICHEN LEBENS

Die Gliederung der Eucharistiefeyer wird in der Grundordnung des römischen Messbuchs wie folgt dargestellt: „Die heilige Messe besteht gewissermaßen aus zwei Teilen, der Liturgie des Wortes und der Eucharistischen Liturgie, die jedoch so eng miteinander verbunden sind, dass sie eine gottesdienstliche Einheit bilden. Denn in der Messe wird der Tisch sowohl des Gotteswortes als auch des Herrenleibes bereitet. Von dort sollen die Gläubigen Belehrung und Nahrung empfangen. Einige weitere Riten aber eröffnen und beschließen die Feier.“<sup>42</sup>

Die Messe besteht aus einem zweifachen Tisch<sup>43</sup>, eingerahmt von einigen kleineren rituellen Augenblicken, die dennoch für das Gleichgewicht der gesamten Feier notwendig sind. All dies ist uns durch eine reiche, jahrhundertelange Glaubenstradition überliefert worden, die mit der vom Zweiten Vatikanischen Konzil geförderten Liturgiereform sorgfältig geprüft wurde, um die Gläubigen „zur bewussten, tätigen und vollen Teilnahme [...] zu führen, einer Teilnahme, die Leib und Seele umfasst und von Glauben, Hoffnung und Liebe durchdrungen ist. Eine solche Teilnahme ist von der Kirche gewünscht, vom Wesen der Feier gefordert, und das christliche Volk hat dazu kraft der Taufe Recht und Pflicht“.<sup>44</sup>

Deshalb ist der liturgische Ritus, den die Kirche getreu dem Auftrag ihres Herrn feiert („Tut dies zu meinem Gedächtnis“), die dauerhafte, lebendige Frucht der Evangelisierung, die als Werk von Jesus Christus vollbracht und von diesem an die Apostel und ihre Nachfolger weitergegeben wurde. Die Apostelgeschichte erinnert in einem der Abrisse über das Leben der apostolischen Urgemeinde daran (vgl. *Apg* 2,42.46–47). Der Apostel Paulus erinnert in seinen Worten an die Bewohner von Korinth (vgl. *1 Kor* 11,23) daran. Der Evangelist Lukas gibt dies in der Erzählung von den Emmaus-Jüngern zu erkennen (vgl. *Lk* 24,13–35), wo die österliche Erfahrung des auferstandenen Herrn mit den charakteristischen Merkmalen einer eucharistischen Sonntagsliturgie dargestellt wird.

In der liturgischen Geste der Feier liegt die Verkündigung der österlichen Auferstehung Christi und seiner Wiederkunft, die Quelle des Lebens, des Glaubens und der Sendung, die gemeinschaftliche Schule des Volkes der *Communio*, der dynamische Ansporn zur Evangelisierung. Um deren Schätze zu entdecken, vollziehen wir den rituellen Weg jeder Eucharistiefeyer über die Methode der *Mystagogie* nach.<sup>45</sup>

### 5.1. Die Eucharistiefeyer als Quelle des christlichen Lebens

#### a. Eröffnungsriten

„Ist das Volk versammelt.“<sup>46</sup> Die Worte der Grundordnung des römischen Messbuchs sind maßgeblich, um zu verstehen, was die eucharistische Feier ausmacht. Die Versammlung des Volkes Gottes ist die erste sakramentale Realität der Messe. Diese Einladung der Kirche ist über ihre konkrete Zusammenkunft und die Anliegen der Einzelnen hinaus in Wirklichkeit eine Einladung Got-

<sup>42</sup> Grundordnung des Römischen Messbuchs [*Institutio Generalis Missalis Romani* = *IGMR*], 28.

<sup>43</sup> *SCa*, 44: „So geschieht es, dass ‚die Kirche von den beiden Tischen des Wortes und des Leibes Christi das Brot des Lebens empfängt und den Gläubigen anbietet.‘“

<sup>44</sup> *IGMR*, 18.

<sup>45</sup> Der *Katechismus der katholischen Kirche* schreibt dazu: „Die liturgische Katechese möchte in das *Mysterium Christi* einführen (sie ist ‚*Mystagogie*‘), indem sie vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Bezeichnenden zum Bezeichneten, von den ‚*Sakramenten*‘ zu den ‚*Mysterien*‘ schreitet.“ (Nr. 1075). Vgl. C. GIRAUDO, *In unum corpus ...* zitiert in: P. DE CLERCK, *La celebrazione eucaristica. Senso e dinamica*, in: M. BRUARD (Hrsg.), *Eucharistia*, Bologna 2004, S. 379–397.

<sup>46</sup> *IGMR*, 47.

tes. In den Köpfen der Gläubigen und Pastoren ist dies nicht immer klar, denn die Beweggründe des Glaubens vermischen sich mit anderen Beweggründen. Die Eröffnungsriten haben die Aufgabe, zwischen den Absichten der zur Feier Geladenen und den Erfordernissen der Feier selbst zu vermitteln.

Die Eröffnungsriten (Gesang, Kreuzzeichen, Begrüßung der Gemeinde durch den Priester, Einführung, Bußakt, Gloria und Tagesgebet)<sup>47</sup> stellen zum einen die Verbindung zwischen Gott und seinem Volk und die Verbindung der Gläubigen untereinander her und entfalten zudem ihr volles Potenzial in Bezug auf die Evangelisierung von Herz und Verstand der Gläubigen.

Die Verehrung des Altars durch den Priester und das Kreuzzeichen unterstreichen die sakramentale Qualität des Altars und der Gemeinde. Der Gruß mit der Kurzformel „*Der Herr sei mit euch*“ oder mit anderen Formeln bezeugt die Gegenwart des auferstandenen Christus unter den Seinen und gleichzeitig das Geheimnis der versammelten Kirche. Die verschiedenen Formeln des Schuldbekenntnisses richten sich an Gott oder an Christus mit der Bitte um Vergebung der Sünden und sind mehr ein Aufruf zur Umkehr denn ein Verweis auf die Schuld. Nach dem Gloria lädt uns der Priester mit den Worten „*Lasst uns beten*“ zu einem Augenblick des stillen Gebets ein, bevor er das Tagesgebet spricht, in dem das Gebet der Gemeinde in einer kirchlichen Formulierung zusammengefasst wird. Das „*Amen*“ zum Abschluss des Gebets verkündet den Glauben an die Güte Gottes, der das Flehen seines Volkes erhören wird.

Durch die Eröffnungsriten bilden die Gläubigen die „*heilige Gemeinde*“ und erhalten hier die frohe Botschaft, dass „*[sie] nämlich durch das Wort des lebendigen Gottes wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nicht aus dem Fleische, sondern aus dem Wasser und dem Heiligen Geist, schließlich gemacht werden zu ,einem auserwählten Geschlecht, einem königlichen Priestertum..., einem heiligen Stamm, einem Volk der Erwerbung ... Die einst ein Nicht-Volk waren, sind jetzt Gottes Volk‘*“.<sup>48</sup>

#### b. Die Liturgie des Wortes

Die Einladung zur Eucharistie führt dann zum Tisch des Wortes, an dem die Verkündigung der Heiligen Schriften zur gnadenreichen Begegnung mit dem auferstandenen Herrn wird.<sup>49</sup> Während man das in der liturgischen Versammlung verkündete Wort hört, wird die stattfindende Feier in die Logik der Heilsgeschichte eingebunden, man macht die kirchliche Erfahrung der göttlichen Offenbarung und folgt der Schule des Herrn Jesus, des einen und wahren Lehrers.

Der Wortgottesdienst lehrt uns, zu einer einheitlichen Synthese des Alten und Neuen Testaments zu gelangen, wie es die Ordnung des Lektionars für die Feier fordert, denn es „*soll die Schatzkammer der Bibel weiter aufgetan werden, sodass innerhalb einer bestimmten Anzahl von Jahren die wichtigsten Teile der Heiligen Schrift dem Volk vorgetragen werden*“<sup>50</sup>. Die große patristische Eingebung, für die das NT im AT vorgezeichnet ist und das Alte im Neuen gänzlich enthüllt wird, bildet die Grundlage für die Verwendung der Heiligen Schrift in der Liturgie. In diesem Sinne wird die Verkündigung des Evangeliums zum Mittelpunkt des heilbringenden Dialogs, den Gott in der Geschichte mit seinem Volk geführt hat: „*Christus spricht nicht in der Vergangenheit, sondern in un-*

---

<sup>47</sup> Vgl. ebd., 46: „*Ihr Ziel ist es, dass die zusammenkommenden Gläubigen eine Gemeinschaft bilden und sich darauf vorbereiten, in rechter Weise das Wort Gottes zu hören und würdig die Eucharistie zu feiern.*“

<sup>48</sup> LG, 9.

<sup>49</sup> Vgl. IGM, 55: „*Denn in den Lesungen, die in der Homilie ausgelegt werden, spricht Gott zu seinem Volk; er tut das Mysterium der Erlösung und des Heils kund und gewährt geistliche Nahrung; und Christus selbst ist in seinem Wort inmitten der Gläubigen gegenwärtig. Dieses göttliche Wort macht sich das Volk im Schweigen und durch Gesänge zu eigen und bezeugt durch das Glaubensbekenntnis seine Treue zu ihm. Durch das Wort Gottes genährt, tritt es im Allgemeinen Gebet in den Anliegen der ganzen Kirche und für das Heil der ganzen Welt fürbittend ein.*“

<sup>50</sup> SC, 51.

serer Gegenwart, ebenso wie er in der liturgischen Handlung gegenwärtig ist. In dieser sakramentalen Sicht der christlichen Offenbarung ermöglichen uns die Kenntnis und das Studium des Wortes Gottes, die Eucharistie besser zu schätzen, zu feiern und zu leben.“<sup>51</sup>

Die Verkündigung in der Predigt hilft, das Hören in ein Annehmen des Wortes zu verwandeln, indem die Bereitschaft für das Evangelium reift und das Beispiel Christi leichter angenommen wird, der sich dem Vater und seinen Brüdern und Schwestern hingegeben hat.<sup>52</sup> Die Predigt dient dazu, den Gläubigen die Möglichkeit zu geben, an dem Geheimnis teilzuhaben, zu dessen Feier sie gekommen sind.

Der Wortgottesdienst schließt mit einem Allgemeinen Gebet, mit dem „das Volk sein priesterliches Amt ausübt, das es durch die Taufe empfangen hat“<sup>53</sup>, indem es für sich selbst und die Welt betet.

### c. Die eucharistische Liturgie

Der Übergang von der Liturgie des Wortes zur eucharistischen Liturgie fördert die beiderseitige Einbeziehung des Wortes und Sakraments und gibt den Gläubigen zu erkennen, dass das Wort auf das Sakrament vorbereitet und das Sakrament das Wort wirksam umsetzt.

Der Ablauf der eucharistischen Liturgiefeier (Gaben-Gebet-Eucharistie-Kommunion) stellt sich als liturgisch-rituelle Vergegenwärtigung der von Christus beim Letzten Abendmahl vollzogenen Handlungen dar.

Die Riten für die Gabenbereitung verkünden ganz deutlich das Gute der gesamten Schöpfung, denn die „Frucht der Erde und des Menschenwerks“ ist dazu bestimmt, das Sakrament des Leibes und des Blutes des Herrn zu sein. Dies ist eine segensreiche Quelle, denn der Blick auf die Dinge der Schöpfung öffnet das Herz für Dankbarkeit, und dank der Gaben aus Brot und Wein werden „übernatürliche“ („*èpiousios*“, vgl. Mt 6,11) und himmlische Speisen zubereitet.

In Bezug auf das eucharistische Hochgebet als Herzstück des gesamten liturgischen Ritus konzentrieren wir unsere Aufmerksamkeit auf mindestens zwei seiner wichtigsten Aspekte: die *Anamnese* und die *Epiklese*.

Die *Anamnese* ist das feierliche Gedächtnis der Werke Gottes für sein Volk. Aus diesem Grund beginnt das eucharistische Gebet mit Lob und Dank und der Preisung Gottes für die Worte und Gesten, mit denen er die Geschichte der Welt in einen Ort des Heils verwandelt hat. An der Spitze der Wunder, die er für uns gewirkt hat, steht die Erinnerung an das Osterfest seines „geliebten“ Sohnes als „Zeichen des ewigen Bundes“.<sup>54</sup>

Die *Epiklese*, d. h. die Anrufung des Geistes, durch den sich das Sakrament vollzieht, entfaltet sich vor allem im Gebet der Anrufung: „Ja, du bist heilig, großer Gott, du bist der Quell aller Heiligkeit. Sende deinen Geist auf diese Gaben herab und heilige sie“<sup>55</sup>. Brot und Wein werden durch die Kraft des Heiligen Geistes in den Leib und das Blut des Herrn verwandelt (erste *Epiklese*), damit „alle, die Anteil erhalten an dem einen Brot und dem einen Kelch, ein Leib werden im Heiligen Geiste, eine lebendige Opfergabe in Christus zum Lob deiner Herrlichkeit werden“ (zweite *Epiklese*).<sup>56</sup>

---

<sup>51</sup> SCa, 45.

<sup>52</sup> Vgl. C. M. MARTINI, *Sia pace sulle tue mura*, Bologna 1984, S. 128–129.

<sup>53</sup> IGMR, 69.

<sup>54</sup> *Eucharistisches Hochgebet der Versöhnung I.*

<sup>55</sup> *Eucharistisches Hochgebet II.*

<sup>56</sup> *Eucharistisches Hochgebet IV.*

Durch eben jenen Heiligen Geist übergibt die Kirche in der Eucharistiefeyer sich selbst und der Welt den sakramentalen Leib des Herrn Jesus, damit wir in der Kommunion mit dem einen Brot alle zum kirchlichen Leib Christi, zu seinem heiligen Volk werden.

Alle früheren und heutigen eucharistischen Hochgebete führen die Feier auf dieses kirchliche Ergebnis hin: Die eigentliche, besondere Frucht der heiligen Messe ist die Erbauung der christlichen Gemeinde in ihrer Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus und ihrem gemeinsam mit den Brüdern und Schwestern im Glauben geteilten Schicksal.

Durch die Teilnahme am eucharistischen Hochgebet preisen, segnen und rühmen die Gläubigen den Herrn. In der gnadenvollen Handlung, welche die gesamte Kirche als Haupt und Leib dem Vater für sein Heilswerk, vor allem aber für die Sendung seines Sohnes darbringt, folgen die Anwesenden Jesus nach, der „*die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung*“ (Joh 13,1). In jeder weiteren Eucharistie lernen sie, mit ihm zu sagen: „*Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird*“ und werden so „*eine lebendige Opfergabe in Christus zum Lob deiner Herrlichkeit*“<sup>57</sup>. So feiert das eucharistische Hochgebet den lebendigen Mittelpunkt des Evangeliums, der sich im Ostergeheimnis darstellt.

#### d. *Die Kommunionriten*

Nach dem eucharistischen Hochgebet führen das *Vaterunser*, der Friedensritus und das Brotbrechen zur Kommunion als Höhepunkt der Messe hin: Nun gibt Christus sich tatsächlich seinen Brüdern und Schwestern hin, er bezieht sie in seinen österlichen „Übergang“ ein, er nährt sie und führt sie in das dreifaltige Leben ein.

In der neutestamentarischen eucharistischen Katechese ist die Eucharistie das Brot des Weges, die für jeden Lebensabschnitt nötige Wegzehrung. Die eucharistische Handlung ist nicht nur darauf hingeeordnet, die eucharistische Gegenwart herzustellen oder zu bewirken, sondern auch darauf, Kommunion zu schaffen, in die Logik des Lebens desjenigen einzutreten, der sich zur Speise macht. Die Eucharistie wird für uns daher zum Akt, mit der Gabe des Herrn zu kommunizieren, indem wir uns wie Jesus Christus verhalten, denn: „*Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein*“ (Phil 2,5–6). Der gemeinsame Gang nach vorne zum Sakrament, die ausgestreckte Hand, mit der wir um eben jenes Brot des Lebens betteln, das *Amen*, das persönlich den identischen Glauben der Kirche bezeugt, der gemeinsame Gesang und gemeinsames Schweigen als Danksagung, all dies wird zur Quelle der Liebe für das Leben des Gläubigen: In der Gemeinschaft mit Jesus, dem Brot des Lebens, wird die Bereitschaft geboren, menschliche Brüderlichkeit zu erbauen.

#### e. *Die Abschlussriten*

Die Messe endet mit der Eröffnung des Ritus, der für Leben und Sendung zelebriert wird. Im Gebet nach der Kommunion wird die Bitte erhoben, dass die Früchte der gefeierten Eucharistie das neue Antlitz der Menschlichkeit der Jünger des Herrn sichtbar offenbaren mögen.

Der Schlusssegen fasst den Reichtum der während der Feier erfahrenen Gaben Gottes abschließend zusammen und macht sie zum Viatikum für das Zeugnis gegenüber der Welt. Die Abschiedsworte („*Die Messe ist beendet. Gehet hin in Frieden*“) sind zugleich auch Einladung, das empfangene Geschenk zu bewahren, und Auftrag an die Messgänger, den während der Feier empfangenen Heiligen Geist in die Realität dieser Welt zu bringen: „*Gott und Vater, du reichst uns das Brot des Lebens*

---

<sup>57</sup> *Eucharistisches Hochgebet IV.*

und den Kelch der Freude. Gestalte uns nach dem Bild deines Sohnes, der im Sakrament unsere Speise geworden ist.“<sup>58</sup>

## 5.2. Die eucharistische Verehrung außerhalb der Messe

„Der Akt der Anbetung außerhalb der heiligen Messe verlängert und intensiviert, was in der liturgischen Feier selbst getan wurde: ‚Nur im Anbeten kann tiefes und wahres Empfangen reifen. Und gerade in diesem persönlichsten Akt der Begegnung mit dem Herrn reift dann auch die soziale Sendung, die in der Eucharistie enthalten ist und nicht nur die Grenze zwischen dem Herrn und uns, sondern vor allem auch die Grenzen aufreißen will, die uns voneinander trennen.‘“<sup>59</sup>

Der eucharistische Kult außerhalb der Messe ist von der Kirche in einem gesonderten *Ordo* mit dem Titel *De sacra communione et de cultu mysterii eucaristici extra missam* geregelt, der am 21. Juni 1973 veröffentlicht wurde.<sup>60</sup> Während in diesem die Vorschriften Pauls VI. aus der Instruktion *Eucharisticum mysterium* liturgisch umgesetzt werden, zeigt das Ritual die Kriterien für die Gottesdienstordnung auf, die sich aus der Sicht der Eucharistie des Zweiten Vatikanischen Konzils ergeben. Von Bedeutung ist hier die Vorgabe aus den drei großen Kapiteln, aus denen das Ritual besteht: der Kommunion außerhalb der heiligen Messe, der Krankenkommunion und -salbung und den verschiedenen Formen der Frömmigkeit in der Eucharistie. Gerade in diesem letzten Teil wird die Bedeutung der Anbetung dargestellt und im selben Zuge werden zahlreiche praktische Fragen beantwortet. Er ist ein maßgeblicher Hinweis, von dem nicht abgesehen werden darf.

Wenn der eigentliche, durch die Überlieferung bestätigte Grund für die Bewahrung der Weihearten die Kommunion ist, die den Abwesenden und Kranken in Form der Wegzehrung gebracht wird, so wird zur eucharistischen Verehrung gesagt, dass „die Feier der Eucharistie im Messopfer der eigentliche Ursprung und Zweck der Verehrung ist, die ihr außerhalb der Messe erwiesen wird“<sup>61</sup>. Da die Feier der Eucharistie folglich „das Zentrum allen christlichen Lebens“ ist, muss darauf geachtet werden, dass „die Verehrung des Allerheiligsten Sakraments durch die Zeichen in ihrer Beziehung zur heiligen Messe klar deutlich wird“.<sup>62</sup>

„Der Akt der Anbetung außerhalb der heiligen Messe verlängert“, so Benedikt XVI., „und intensiviert, was in der liturgischen Feier selbst getan wurde: ‚Nur im Anbeten kann tiefes und wahres Empfangen reifen. Und gerade in diesem persönlichsten Akt der Begegnung mit dem Herrn reift dann auch die soziale Sendung, die in der Eucharistie enthalten ist und nicht nur die Grenze zwischen dem Herrn und uns, sondern vor allem auch die Grenzen aufreißen will, die uns voneinander trennen‘.“<sup>63</sup>

Durch das wesentliche Grundprinzip, das die Feier und die eucharistische Anbetung außerhalb der Messe verbindet, kann insbesondere letztere auch räumlich verortet werden. Aufgrund der unabdingbaren Beziehung, die eucharistische Anbetung und Feier miteinander verbindet, „sollte sorgfältig alles vermieden werden, das in irgendeiner Weise die Wünsche Christi verdunkeln könnte, der die Allerheiligste Eucharistie hauptsächlich eingesetzt hat, damit sie uns als Nahrung, Heilmittel und Erleichterung zur Verfügung stehen möge“.<sup>64</sup> Aus diesem Grund wird präzise vorgegeben, dass „Hostienkelch oder Monstranz auf dem Altartisch stehen müssen“, und damit präzisiert, dass der

<sup>58</sup> Schlussgebet nach der Kommunion am 27. Sonntag im Jahreskreis aus dem *Missale Romanum*.

<sup>59</sup> *SCa*, 66.

<sup>60</sup> SACRA CONGREGAZIO PRO CULTU DIVINO, *Rituale Romanum* (21 iunii 1973), *De Sacra Communione et de Cultu Mysterii Eucharistici extra Missam [Rituale]* in: *Enchiridion Vaticanum IV*, S. 1624–1659.

<sup>61</sup> *Ebd.*, 2.

<sup>62</sup> *Ebd.*, 82.

<sup>63</sup> *SCa*, 66.

<sup>64</sup> *Ebd.*

Ort der eucharistischen Anbetung der Altar der Feier ist.<sup>65</sup> Deshalb wird die eucharistische Anbetung außerhalb der Messe normalerweise in einer Kirche oder Kapelle abgehalten, wo man am Tisch des Wortes und Brotes zusammenkommt.

Durch die Verbindung zwischen Feier und eucharistischer Anbetung außerhalb der Messe kann nicht nur die „reale Gegenwart“ des Herrn unterstrichen werden, sondern es können auch die anderen Dimensionen dieses Geheimnisses, die durch die theologischen Wiederentdeckungen des 20. Jahrhunderts deutlich geworden bzw. wesentlich bereichert worden sind, aufmerksam betrachtet werden. Denn „mit der Eucharistie geht man nicht von der Nicht-Gegenwart zur Gegenwart Christi über, sondern von seiner vielgestaltigen Gegenwart zum Gedächtnis seiner Selbstopferung und tritt so in die Gemeinschaft mit ihm ein, der sich selbst hingibt und uns dadurch an dem neuen Bund in seinem Blut teilhaben lässt“<sup>66</sup>. Daher muss man sich von der Objektivität des eucharistischen Geheimnisses formen lassen, als Gedächtnis des Osterfestes des Herrn, aus dem die Kirche entspringt: Wenn Wort und Eucharistie dasselbe Brot sind, das gegessen und empfangen werden soll, wenn sie die beiden Seiten desselben Geheimnisses sind, die sich gegenseitig erleuchten, dann ist es im Verlauf der eucharistischen Anbetung unerlässlich, einige Passagen aus dem Wort Gottes oder sogar Stellen aus der heiligen Messe des Tages zu verkünden.

Und schließlich bringt die eucharistische Anbetung, da die besondere Gnade der Eucharistie im Aufbau des kirchlichen Leibes besteht, auch eine gemeinschaftliche Dimension mit sich, die Vorrang vor einem rein individuellen oder von Innerlichkeit geprägten Weg hat.<sup>67</sup>

Die uns überlieferten Formen eucharistischer Frömmigkeit haben sich im Allgemeinen auf der Grundlage einer individualistischen eucharistischen Theologie entwickelt. Nun empfiehlt es sich, ihnen neue Impulse zu verleihen, indem wir sie in die allgemeine Sichtweise einer auf die Kommunion ausgerichteten eucharistischen Ekklesiologie einbeziehen.<sup>68</sup> „Da die Eucharistiefeyer Mitte und Höhepunkt aller verschiedenen Veranstaltungen und Frömmigkeitsformen ist, ... müssen alle Formen eucharistischer Frömmigkeit, die auch von der Enzyklika ‚Ecclesia de Eucharistia‘ und von dem Apostolischen Schreiben ‚Sacramentum caritatis‘ empfohlen und angeregt wurden, entsprechend einer auf die Kommunion ausgerichteten eucharistischen Ekklesiologie harmonisch in Einklang gebracht werden.“<sup>69</sup>

## 6. DIE EUCHARISTIE ALS QUELLE FÜR DIE VERWANDLUNG DER SCHÖPFUNG

### 6.1. Die kosmische Bedeutung der Eucharistie

Das Geheimnis der Eucharistie ist Synthese und Mitte jedes Glaubensgeheimnisses. In ihr konzentriert sich das österliche Opfer Jesu, das Opfer seiner seligen Leidensgeschichte, seines heilbringenden Todes und seiner glorreichen Auferstehung. In ihr vollzieht sich das durch Christi Menschwerdung eröffnete Ereignis der Rekapitulation und erstreckt sich auf das gesamte Weltall: „In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade.

---

<sup>65</sup> SACRA CONGREGAZIO RITUUM, *Instructio* (1967) *Eucharisticum Mysterium*, 62; in: *Enchiridion Vat.* II, S. 1149.

<sup>66</sup> L. GIRARDI, *Del vedere l'ostia. La visione come forma di partecipazione*, in: *Rivista Liturgica* 87 (2000), S. 445.

<sup>67</sup> Vgl. D. MICHLER, *Eucharistische Anbetung. Theologische Reflexion und pastorales Projekt*, San Paolo, Cinesello Balsamo 2003, S. 58.

<sup>68</sup> Vgl. W. KASPER, *Ecclésiologie eucharistique: de Vatican II à l'exhortation Sacramentum Caritatis*, in: *L'Eucharistie don de Dieu pour la vie du monde. Actes du Symposium international de théologie. Congrès eucharistique, Québec, Canada, 11–13 juin 2008*; CECC Ottawa, 2009, S. 211.

<sup>69</sup> PAPST BENEDIKT XVI., *Ad Plenariam Sessionem Pontificii Comitatus Eucharisticis Internationalibus Conventibus provehendis*, in: *AAS* 102 (2010), S. 900–902.

*Durch sie hat er uns reich beschenkt, in aller Weisheit und Einsicht, er hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan, wie er es gnädig im Voraus bestimmt hat in ihm. Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, das All in Christus als dem Haupt zusammenzufassen, was im Himmel und auf Erden ist, in ihm“ (Eph 1,7–10).*

Zugleich ist die Eucharistie auch Mittelpunkt des Gotteslobes durch die gesamte Schöpfung und ihrer endgültigen Vollendung. Die Eucharistie hat eine das Weltall umspannende kosmische Dimension. Ihre universelle Wirkung geht über die Kirche, die Menschheit, die Lebenden und die Toten hinaus und betrifft die ganze Schöpfung. Sie besitzt diese kosmische Universalität, weil sie Christus enthält, der für uns gestorben und wiederauferstanden ist, der Anfang und Ende der ganzen Schöpfung ist (vgl. *Kol* 1,15–17), den Erlöser der Schöpfung, die der Nichtigkeit unterworfen ist (vgl. *Röm* 8,19–25).

Mit seiner Auferstehung hat Jesus die Macht der Sünde und des Todes besiegt, er hat den letzten Sinn des menschlichen Lebens und der Schöpfung erstrahlen lassen und ihre Vollendung vorweggenommen. Seine Auferstehung ist das sichere Fundament „*eines neuen Himmels und einer neuen Erde*“, auf die wir hoffen (*2 Petr* 3,13), der Beginn der neuen Schöpfung des Weltalls (vgl. *Offb* 21,5). Sie ist der Beginn jener vollständigen Verwandlung, an welcher der Mensch durch die gemeinsame Auferstehung mit Christus teilhat, zu der die ganze Schöpfung mystisch gerufen ist.

## 6.2. Die heilige Messe auf dem Altar der Welt

Der auferstandene Christus befreit die aus der tödlichen Knechtschaft erschaffene Welt und führt sie nach Hause zum Vater (vgl. *1 Kor* 15,23–28). Er, der Erlöser der ganzen Schöpfung, kommt in der heiligen Messe zu uns und ist in der Eucharistie gegenwärtig. „*Durch ihn und mit ihm und in ihm*“ ist dem Vater „*in der Einheit des Heiligen Geistes alle Herrlichkeit und Ehre*“, auch die Ehre und Herrlichkeit, die von den Menschen, den Engeln, aber auch von der gesamten erschaffenen Welt erwiesen wird. Deshalb betet der Priester im eucharistischen Hochgebet: „... *und alle deine Werke verkünden dein Lob*“<sup>70</sup> und führt die Rezitation des *Sanctus*, der Lobeshymne auf Gott durch den gesamten Kosmos, mit den Worten ein: „*Mit ihnen (den Engeln) preisen auch wir deinen Namen, durch unseren Mund rühmen dich alle Geschöpfe*“. Dann schließt das eucharistische Hochgebet mit den Worten: „... *gedenke, dass wir deine Kinder sind, und schenke uns allen das Erbe des Himmels (...). Und wenn die ganze Schöpfung von der Verderbnis der Sünde und des Todes befreit ist, lass uns zusammen mit ihr dich verherrlichen*“<sup>71</sup>. Die kosmische Dimension der Eucharistiefeier entspricht jener Hoffnung der kosmischen Dimensionen, die das Ende der ganzen Schöpfung betrifft.

*„Denn auch dann, wenn man die Eucharistie auf dem kleinen Altar einer Dorfkirche feiert, feiert man sie immer in einem gewissen Sinn auf dem Altar der Welt. Sie verbindet Himmel und Erde. Sie umfasst und erfüllt alles Geschaffene. Der Sohn Gottes ist Mensch geworden, um alles Geschaffene in einem höchsten Akt des Lobes dem zurückzuerstatten, der es aus dem Nichts geschaffen hat. In dem der ewige Hohepriester durch das Blut seines Kreuzes in das ewige Heiligtum eintritt, erstattet er dem Schöpfer und Vater die ganze erlöste Schöpfung zurück.“<sup>72</sup>*

---

<sup>70</sup> *Eucharistisches Hochgebet III.*

<sup>71</sup> *Eucharistisches Hochgebet IV.*

<sup>72</sup> *EE*, 8. [Der Autor, der am entschiedensten in diese Richtung schwenkt, ist der Jesuit Pierre Teilhard de Chardin. Hier sei an sein wunderbares Büchlein *Die Messe über die Welt* von 1923 erinnert, das er am Tag der Verklärung in der chinesischen Orod-Wüste geschrieben hat, an dem er ohne Brot und Wein war und Gott die Geschichte des Alls als ein großes Opfer darbrachte, das durch Christus, im Heiligen Geist, alles zurück zum Vater führt: „*Da ich wieder einmal ohne Brot, Wein und Altar bin, werde ich mich über die Symbole der reinen Erhabenheit des Realen erheben und dir als deinem Priester auf dem Altar der ganzen Erde das Werk und Leid der Welt darbringen*“ (Zitat, 9–23)].

Die Beziehung zwischen der Schöpfung, der durch die österliche Auferstehung Christi erwirkten neuen Schöpfung und der Eucharistie kommt gut darin zum Ausdruck, dass die ersten Christen sich am ersten Tag der Woche zur Eucharistiefeyer versammelten. Am ersten Tag der Woche wurde das Grab Christi leer vorgefunden, und der Auferstandene erschien zuerst seinen Jüngern. Die Eucharistie des „*Tages des Herrn*“ feiert den auferstandenen Christus. Gleichzeitig erinnert der erste Tag der Woche seit dem Alten Testament auch an den ersten der sieben Schöpfungstage. So haben die Christen von Anfang an in der Eucharistie das Geheimnis des Osterfestes Christi gefeiert, den Quell der neuen Schöpfung in der Erwartung seiner glorreichen Wiederkehr. *„Der Sonntag ist der Tag der Auferstehung, der ‚erste Tag‘ der neuen Schöpfung, deren Erstlingsfrucht die auferstandene Menschheit des Herrn ist, ein Unterpfand für die endgültige Verklärung der gesamten erschaffenen Wirklichkeit.“*<sup>73</sup>

Auch wir feiern weiter die Eucharistie, indem wir den heilbringenden Tod Jesu ankündigen und seine Auferstehung in Erwartung seiner Ankunft als Herr der gesamten Schöpfung verkünden.

### 6.3. Die Eucharistie und die Verwandlung der Schöpfung

Die Eucharistie ist jedoch nicht nur das Zentrum der Liturgie des Kosmos, sondern auch das mystische Zentrum der Verherrlichung und Verwandlung der Schöpfung. Brot und Wein werden – als Gaben der Schöpfung – auf eine höhere Stufe des Seins erhoben, wenn sie zum Sakrament der Gegenwart des auferstandenen Christus werden. Es findet ein „wundersamer Tausch“ statt: Lasst uns Brot und Wein als Früchte der Erde und des Weinstocks und der menschlichen Arbeit auf den Altar stellen, und durch die Weihe wird der auferstandene Christus in Brot und Wein gegenwärtig sein. *„In der Eucharistie findet die Schöpfung ihre größte Erhöhung. Die Gnade, die dazu neigt, sich spürbar zu zeigen, erreicht einen erstaunlichen Ausdruck, wenn der menschengewordene Gott selbst so weit geht, sich von seinem Geschöpf verzehren zu lassen. Auf dem Höhepunkt des Geheimnisses der Inkarnation wollte der Herr durch ein Stückchen Materie in unser Innerstes gelangen. Nicht von oben herab, sondern von innen her, damit wir ihm in unserer eigenen Welt begegnen könnten. In der Eucharistie ist die Fülle bereits verwirklicht, und sie ist das Lebenszentrum des Universums, der überquellende Ausgangspunkt von Liebe und unerschöpflichem Leben. Vereint mit dem in der Eucharistie gegenwärtigen inkarnierten Sohn sagt der gesamte Kosmos Gott Dank. Tatsächlich ist die Eucharistie von sich aus ein Akt der kosmischen Liebe [...] Die Eucharistie vereint Himmel und Erde, umfasst und durchdringt die gesamte Schöpfung. Die Welt, die aus den Händen Gottes hervorging, kehrt zu ihm zurück in seliger und vollkommener Anbetung: Im eucharistischen Brot ,ist die Schöpfung auf die Vergöttlichung, auf die heilige Hochzeit, auf die Vereinigung mit dem Schöpfer selbst ausgerichtet‘.“*<sup>74</sup>

Die eucharistische „Bekehrung“ stellt den Beginn jener endgültigen, großartigen Verwandlung dar, zu der die ganze Schöpfung bestimmt ist. *„Die Wesensverwandlung von Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut bringt in die Schöpfung das Prinzip einer tiefgreifenden Veränderung ein, wie eine Art ‚Kernspaltung‘ [...] eine Veränderung, die dazu bestimmt ist, einen Prozess der Verwandlung der Wirklichkeit auszulösen, dessen letztes Ziel die Verklärung der gesamten Welt ist bis zu jenem Zustand, in dem Gott alles in allem sein wird (vgl. 1 Kor 15,28)“.*<sup>75</sup>

In jeder heiligen Messe vollzieht sich Kraft des Heiligen Geistes ein zweifacher Wandel. Brot und Wein werden – in ihrem Wesen – zu Christi Leib und Blut. In der heiligen Kommunion verwandeln sich dann diejenigen, die am eucharistischen Leib Christi teilhaben, in Christus. Beide Veränderungen weisen auf die große Verwandlung hin, die sich in der Auferstehung des Leibes und der Neuschöpfung des Universums vollzieht.

<sup>73</sup> PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus [LS] (24. Mai 2015), 237.

<sup>74</sup> *Ebd.*, 236.

<sup>75</sup> *SCa*, 11.



Die Eucharistie ist das Zentrum des Lobes Gottes durch die Schöpfung, sie nährt unsere Hoffnung auf unsere Auferstehung und die endgültige Verwandlung des Kosmos und ist die Quelle unserer Pflicht, die Schöpfung zu schützen.

## 7. DIE EUCHARISTIE ALS QUELLE DER HEILIGKEIT

In der Kirche, dem Leib Christi, „haben nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe“, denn „wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade“ (vgl. Röm 12,4.6). Auf diese Weise erfüllt jedes Glied der Kirche seine christliche Berufung gemäß seiner persönlichen Lebensform. Das Zweite Vatikanische Konzil lehrt dazu: „In den verschiedenen Verhältnissen und Aufgaben des Lebens wird die eine Heiligkeit von allen entfaltet, die sich vom Geist Gottes leiten lassen.“ Es fährt fort, dass unter den Mitteln und Wegen der Heiligkeit zur Erreichung der dem eigenen Lebensstand entsprechenden Vollkommenheit die Teilnahme an den Sakramenten und „vor allem der Eucharistie“ nicht fehlen dürfe.<sup>76</sup>

### 7.1. Das Beispiel der ungarischen Märtyrer des 20. Jahrhunderts

Im eucharistischen Hochgebet rufen wir: „Ja, du bist heilig, großer Gott, du bist der Quell aller Heiligkeit“<sup>77</sup>, der „durch Herrn Jesus Christus, und in der Kraft des Heiligen Geistes“ das Universum leben lässt und heiligt.<sup>78</sup> Gerade durch die Eucharistie wird jeder Getaufte fähig, sich so zu verhalten, wie es dem empfangenen Ruf würdig ist (vgl. Eph 4,1).

Viele ungarische Märtyrer und Heilige des 20. Jahrhunderts wurden durch die Kraft der Eucharistie und dadurch, dass sie das Geschenk des Lebens Christi nachahmten, zu einem „lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer“ (vgl. Röm 12,1). Hier seien einige Beispiele genannt, die im letzten Jahrhundert die Geschichte der ungarischen Kirche erhellt haben.<sup>79</sup>

*Der selige János Brenner* (1931–1957)<sup>80</sup> ist einer jener Priester, dessen Schicksal das staatliche Parteienregime nutzte, um die Kirche einzuschüchtern. Pater János wurde in der Nacht zum 14. Dezember 1957 an das Bett eines Kranken gerufen. Unterwegs wurde er von den Männern der Geheimpolizei brutal ermordet. Daher verehren wir ihn in Ungarn als den ungarischen heiligen Tarzsius und Märtyrer der Eucharistie. Indem er uns in der Eucharistie auf den lebendigen Christus hinwies, wurde er als „geheimes“ Mitglied des von der kommunistischen Diktatur abgeschafften Zisterzienserordens zugleich zum Vorbild für die Ordensleute und Diözesanpriester.

Auch der Bischof von Győr, der *selige Vilmos Apor* (1892–1945), schöpfte aus der eucharistischen Spiritualität die Kraft für sein Martyrium. Er sagte oft zu seinen Gläubigen: „Es ist sinnlos, die heilige Messe zu besuchen, wenn wir nicht die aktive Liebe in uns haben, die aus dem Glauben entspringt.“ Während der deutschen Besatzung verteidigte er die Verfolgten, ohne auf ihr religiöses Bekenntnis oder ihre Hautfarbe zu schauen. Am Gründonnerstag 1945 feierte er noch mit seinen Priestern und Gläubigen die Einsetzung der Eucharistie. Schon am nächsten Tag, dem Karfreitag, wurde er von einem sowjetischen Soldaten erschossen, als er Partei für die Frauen ergriff, die sich in den Keller des Bischofspalastes geflüchtet hatten.

---

<sup>76</sup> LG, 41 und 42.

<sup>77</sup> Eucharistisches Hochgebet II.

<sup>78</sup> Eucharistisches Hochgebet III.

<sup>79</sup> Beispielsweise die Seligen Szilárd Bogdánffy, János Scheffler, Zoltán Meszlényi, Péter Pál Gojdic, István Sándor und die sieben franziskanischen Märtyrer.

<sup>80</sup> CSÁSZÁR, ISTVÁN – SOÓS, VIKTOR ATTILA, *Magyar Tarzciusz. Brenner János élete és vértanúsága 1931–1957* [Der ungarische Tarzsius. Leben und Martyrium von János Brenner, 1931–1957], Szombathely 2003, S. 49–51.

Auch *die selige Sára Salkaházi* (1899–1944), Ordensfrau und Retterin der Juden, schöpfte aus der eucharistischen Spiritualität die Kraft zum Martyrium. „*Aus der Eucharistie kommt alle Kraft*“, notierte sie in ihr Tagebuch.<sup>81</sup> Als Mitglied der Gesellschaft der Schwestern des Sozialdienstes kämpfte sie gegen die unmenschlichen Folgen des um sich greifenden Nationalsozialismus. Die Schwestern boten etwa tausend Verfolgten Asyl, von denen fast hundert von Schwester Sára persönlich gerettet wurden. Auch in der täglichen Messe betete sie viel um die nötige Kraft für diesen Kampf. Am 27. Dezember 1944 wurde sie von Mitgliedern der faschistischen Partei Ungarns verhaftet, erschossen und in die Donau geworfen.

Der Diener Gottes *József Mindszenty* (1892–1975), Kardinal und Erzbischof von Esztergom, wurde vom kommunistischen Staat in einem Scheinprozess verurteilt, weil er mutig gegen die atheistischen Machthaber Stellung bezogen und die Kirchen- und Menschenrechte furchtlos verteidigt hatte. Während seiner achtjährigen Haft beschrieb er in bewegenden Worten, dass ihm die tägliche heilige Messe und die Anbetung der realen Gegenwart Christi im Gefängnis eine Quelle der Treue, der christlichen Vergebung und der Spiritualität der Versöhnung und zugleich ein Trost während der Gefangenschaft gewesen seien: „*Voller Sorge hütete ich die Eucharistie. Ich wusste, dass sie meine Zelle während des Hofgangs durchwühlten und absuchten, also habe ich sie auch zu Spaziergängen und sogar nach Vác mitgenommen. Ich habe dort sogar die Kommunion empfangen. Oft betete ich auch vor ihr, sodass sie nachts im Dunkeln neben mir lag. Ich berührte sie durch den Schleier. Wie viel bedeutet dem Gefangenen in seiner Zelle doch Jesus im Sakrament!*“<sup>82</sup>

Der *selige Teodor Romzsa* (1911–1947),<sup>83</sup> griechisch-katholischer Bischof von Transkarpatien, wurde auf Befehl von Stalin von der Geheimpolizei ermordet. Seine tiefe Liebe zur Eucharistie ist bekannt. Seine letzte Tat als Prälat war die Einweihung einer Kirche. Auf dem Nachhauseweg wurde er von einem Lastwagen überfahren und im Krankenhaus mit einer Giftspritze ermordet.

Der im Untergrund geweihte griechisch-katholische Bischof *Péter Orosz* (1917–1953)<sup>84</sup> wurde bereits als Seminarist dafür bewundert, mit welcher Liebe er alles verschenkte. So lebte er auch als Bischof. Der Soldat, der ihn verhaftete, als er die Eucharistie zu einem Kranken brachte, erschoss ihn, während er vor einem Kreuz am Straßenrand kniete.

## 7.2. Ein universaler Ruf zur Heiligkeit

In jeder Epoche der Kirchengeschichte und allen geographischen Breiten der Welt gehören Heilige zu jedem Zeitalter und jedem Lebensstand dazu; sie sind das konkrete Antlitz eines jeden Volkes, jeder Sprache und Nation. Sie haben es verstanden, Christus in ihrem Alltag zu lieben und ihm zu folgen und geben uns die Gewissheit, dass es jedem möglich ist, diesem Weg zu folgen.

Ihr im Glauben an die Kirche gereifter Werdegang offenbart das wahre Antlitz des Christentums. Wir genießen ihre Anwesenheit und Gesellschaft und hegen die feste Hoffnung, ihnen auf ihrem Weg nachstreben zu können, um eines Tages das gesegnete Leben zu teilen.

Wir alle sind zur Fülle des Lebens gerufen. Der heilige Paulus sagt dies mit großem Nachdruck, wenn er dazu schreibt: „*Aber jeder von uns empfing die Gnade in dem Maß, wie Christus sie ihm geschenkt hat. (...) Und er setzte die einen als Apostel ein, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zuzurüsten, für den Aufbau des Leibes Christi, bis wir alle zur Einheit im Glauben und der Erkenntnis des Soh-*

<sup>81</sup> D. ISTVÁN (Hrsg.), *Boldog Salkaházi Sára. Emlékkönyv* [Selige Sára Salkaházi. Gedenkbuch], Budapest 2006.

<sup>82</sup> J. MINDSZENTY, *Emlékirataim* [Erinnerungen], Budapest 2015, 395–396.

<sup>83</sup> Vgl. L. PUSKÁS, *Megalkuvás nélkül – Boldog Romzsa Tódor élete és vértanúhalála* [Kompromisslos: Leben und Martyrium des seligen Tódor Romzsa], Budapest 2005.

<sup>84</sup> Vgl. L. PUSKÁS, *Ilyeneké Isten országa. Isten Szolgája Orosz Péter (1917–1953) titokban felszentelt püspök élete és vértanúsága* [Darunter ist das Himmelreich. Leben und Martyrium des geheim geweihten Bischofs Péter Orosz (1917–1953)], Nyíregyháza 2010.

nes Gottes gelangen, zum vollkommensten Menschen, zur vollen Größe, die der Fülle Christi entspricht“ (Eph 4,7.11–15).

Das Zweite Vatikanische Konzil schließt sich den Worten des Apostels an, indem es bekräftigt: „In den verschiedenen Verhältnissen und Aufgaben des Lebens wird die eine Heiligkeit von allen entfaltet, die sich vom Geist Gottes leiten lassen (...) und dem armen, demütigen, das Kreuz tragenden Christus folgen und so der Teilnahme an seiner Herrlichkeit würdig werden ... Daher ist die Liebe zu Gott wie zum Nächsten das Siegel des wahren Jüngers Christi.“<sup>85</sup> Das ist wahre Schlichtheit, Größe und Tiefe im christlichen Leben. So wird jeder Getaufte zu einem Stein in jenem großen Mosaik der Heiligkeit, das Gott in der Geschichte erschaffen hat, damit das Antlitz Christi in der Fülle seiner Ausstrahlung erstrahlt.

Und die Liebe wächst und trägt Früchte wie ein guter Samen, indem sie auf das Wort Gottes hört und an der Eucharistie teilnimmt. Die Eucharistie stellt den Höhepunkt dar, auf dem Jesus in seinem für unsere Erlösung hingegebenen Leib und seinem für unsere Erlösung vergossenen Blut das Geheimnis seiner Identität offenbart und die Bedeutung der Berufung eines jeden Gläubigen aufzeigt. Ein Gläubiger, der sich von diesem hingegebenen Leib und diesem vergossenen Blut ernährt, erhält die Kraft, sich selbst wiederum in eine Gabe zu verwandeln, wie der heilige Augustinus sagt: „*Seid, was ihr seht, und empfangt, was ihr seid.*“<sup>86</sup> Ein Erneuerungsakt, den auch Papst Franziskus unterstreicht: „*Und wenn wir ihn in der Kommunion empfangen, erneuern wir unseren Bund mit ihm und erlauben ihm, dass er sein verwandelndes Werk immer mehr verwirklicht.*“<sup>87</sup>

Deshalb ist es wichtig, niemals einen Sonntag ohne Begegnung mit dem auferstandenen Christus in der Eucharistie verstreichen zu lassen; dies ist keine zusätzliche Last, sondern es ist Licht für die ganze Woche und Quelle für ein Leben in Heiligkeit. In der sonntäglichen Begegnung mit dem Auferstandenen nimmt die christliche Existenz eine eucharistische Form an, die fähig ist, das gesamte Leben zu gestalten.<sup>88</sup>

### 7.3. Im täglichen Leben

Besonders bewusst sind sich dessen die Priester. „*Die priesterliche Spiritualität ist von ihrem inneren Wesen her eucharistisch. Der Same einer solchen Spiritualität findet sich schon in den Worten, die der Bischof in der Weiheliturgie spricht: ‚Empfange die Gaben des Volkes für die Feier des Opfers. Bedenke, was du tust, ahme nach, was du vollziehst, und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes.‘*“<sup>89</sup>

So sollen sie durch die tägliche Ausübung ihres Amtes „*in der Liebe zu Gott und dem Nächsten wachsen. Sie sollen das Band der priesterlichen Gemeinschaft wahren, an jedem geistlichen Gut Überfluss haben und vor allem ein lebendiges Zeugnis für Gott geben, als eifrige Nachahmer jener Priester, die im Laufe der Jahrhunderte in oft demütigem und verborgenem Dienst ein hervorragendes Beispiel von Heiligkeit hinterließen. Ihr Lob lebt in der Kirche Gottes.*“<sup>90</sup>

Das „Geheimnis des Glaubens“ ist ihnen übertragen worden, damit sie zusammen mit ihren Gemeinschaften „geistige Opfer“ für Gott bringen können (1 Petr 2,5). Die eucharistische Anbetung wird sowohl in der Feier der Messe als auch gegenüber dem Allerheiligsten Sakrament auf diese Weise „*zu einer lebensspendenden Strömung, die das Amtspriestertum mit dem gemeinsamen*

---

<sup>85</sup> LG, 41–42.

<sup>86</sup> Sermo 272 1, In den Pentecostes, in: NBA XXXII/2, S. 1162.

<sup>87</sup> PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Gaudete et exultate* über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute [GE] (19. März 2018), 157.

<sup>88</sup> Vgl. Sca, 76–77.

<sup>89</sup> Sca, 80.

<sup>90</sup> LG, 41.

*Priestertum der Gläubigen verbindet und es in seiner vertikalen Dimension und mit seinem zentralen Wert darstellt“.*<sup>91</sup>

Das durch die evangelischen Räte Gott geweihte Leben bedeutet in der Kirche die vollständige Hingabe an den Herrn und verwirklicht diese. So wird in den Gelübden die Selbsthingabe der Ordensleute mit der Selbsthingabe Christi verbunden. Diese Antwort erneuern die Ordensleute in jeder Messe und jeder Gemeinschaft.<sup>92</sup> Naturgemäß stehen die Feier der Eucharistie, die Kommunion und die eucharistische Anbetung als Quelle der Selbsthingabe, die Tag für Tag erneuert werden muss, im Mittelpunkt des geweihten Lebens.<sup>93</sup>

Besonders die Familien sollen ermutigt werden, sich vom Sakrament der Eucharistie leiten und stärken zu lassen. „Die Liebe zwischen Mann und Frau, das Annehmen des Lebens und die Erziehungsaufgabe erweisen sich als bevorzugte Gebiete, in denen die Eucharistie ihre Fähigkeit zeigen kann, das Leben zu verwandeln und zur Sinnfülle zu führen“.<sup>94</sup> In diesem Opfer des Neuen und Ewigen Bundes finden christliche Eheleute die Wurzel, „aus der ihr Ehebund Ursprung, innere Formung und dauernde Belebung empfängt. Als Vergegenwärtigung des Liebesopfers Christi durch die Kirche ist die Eucharistie eine Quelle der Liebe.“<sup>95</sup>

Die Welt ist das Feld, auf dem Gott seine Kinder als guten Samen ausbringt. Gerade dort, im täglichen Leben, sind alle getauften Laien, gestärkt durch die Eucharistie, gerufen, die von Christus gebrachte radikale Neuheit in ihren gemeinsamen Lebenssituationen zu leben. Die Eucharistie muss immer tiefer in ihr tägliches Leben eindringen und sie zu erkennbaren Zeugen in ihrem Arbeitsumfeld und der gesamten Gesellschaft machen.

Dies ist das Zeugnis des *Seligen László Batthyány-Strattmann* (1870–1931). Der ungarische Arzt und Vater von elf Kindern hat in seinem Dienst als Augenarzt den Armen auf vorbildliche Weise geholfen und sich nicht nur für ihre Behandlung eingesetzt, sondern auch dafür, ihren Glauben zu nähren. Dieser Arzt, der täglich kommunizierte, führte durch die engagierte Ausübung seiner Berufung ein eucharistisches Leben im Dienste der Armen.

Dann gibt es noch eine neue Generation von Christen, die aufgerufen ist, zum Aufbau und zur Erneuerung des menschlichen Lebensumfelds beizutragen: die jungen Menschen. Nach all der Gewalt und Unterdrückung braucht die Welt sie, um „Brücken zu bauen“, um zu einen und zu versöhnen. So wie jener Mann ohne Berufung es vorgelebt hat, besteht dringender Bedarf an Männern und Frauen, die an das Leben glauben und es als von Gott kommenden Ruf annehmen; jenseits aller Beziehungen, die ausschließlich über die *sozialen Medien* geknüpft werden, „können nur mutige junge Menschen, die im Geist und im Herzen offen für hohe und großzügige Ideale sind, dem Leben und menschlichen Beziehungen wieder Schönheit und Wahrheit verleihen“.<sup>96</sup>

Der Weg, um zu Propheten dieser neuen Ära und Botschaftern der Liebe zu werden, wird durch das Wort Gottes und die aktive Teilnahme an der Eucharistie unterstützt, dem Mittelpunkt der Existenz und Sendung eines jeden Gläubigen und einer jeden christlichen Gemeinschaft. Indem sie an Christi Leib und Blut teilnehmen und kirchliche Gemeinschaft fröhlich erfahren, finden Kinder und Jugendliche die Kraft, jenen besonderen historischen Augenblick zu erleben, wie er sich auf den Weltjugendtagen zeigt, auf denen die Eucharistiefeier den Mittelpunkt darstellt.

---

<sup>91</sup> PAPST JOHANNES PAUL II., Brief (1980) *Dominicae cenae* [DC], 2.

<sup>92</sup> Vgl. *SCa*, 81.

<sup>93</sup> Vgl. PAPST JOHANNES PAUL II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Vita consecrata* über das geweihte Leben und seine Sendung in Kirche und Welt [VC] (25. März 1996), 95.

<sup>94</sup> *SCa*, 79.

<sup>95</sup> PAPST JOHANNES PAUL II., Apostolisches Schreiben *Familiaris Consortio* zur 1600-Jahrfeier des I. Konzils von Konstantinopel und zur 1550-Jahrfeier des Konzils von Ephesus [FC] (25. März 1981), 57.

<sup>96</sup> PAPST BENEDIKT XVI., *Predigt in der heiligen Abschlussmesse des XXIII. Weltjugendtages* (Sydney, 20. Juli 2008), in: *AAS* 100 (2008), S. 548.

Jesus liebte die Kinder und wollte ihnen begegnen (vgl. *Mk* 10,13). Wenn Kinder den Weg der christlichen Initiation durch Familien- und Pfarrkatechese bis zum Ende gehen, werden sie in der Messe der Erstkommunion zu aktiven Mitgliedern der christlichen Gemeinschaft.

Johannes Paul II. erinnerte daran, dass die Heilige Eucharistie die Liebe der Kinder zu Jesus nährt: *„Jesus wollte für immer bei uns bleiben! Jesus wollte sich in der Heiligen Kommunion im Innersten mit uns vereinen, um uns seine Liebe direkt und persönlich zu zeigen. Jeder kann sagen: ‚Jesus liebt mich! Ich liebe Jesus‘ ... Jesus ist der Freund, ohne den wir nicht mehr auskommen können, wenn wir ihm einmal begegnet sind und verstanden haben, dass er uns liebt und unsere Liebe will ... haltet euch würdig für Jesus, und ihr werdet empfangen! Seid unschuldig und großzügig! Bemüht euch, das Leben für alle schön zu gestalten, in Gehorsam, Freundlichkeit und guter Erziehung! Das Geheimnis der Freude ist das Gute.“*<sup>97</sup>

In der Sonntagsmesse der Pfarrgemeinde dienen Jungen und Mädchen am Altar, sie singen in der *Schola cantorum* und bemühen sich, die Feier fröhlich mitzugestalten. Zusammen mit ihren Familien entdecken sie, dass in der Begegnung mit Jesus die Quelle ihrer Liebe und die Kraft liegt, Schritt für Schritt im Glauben zu wachsen, um eine *„volle Eingliederung in den Leib Christi“* zu erfahren.<sup>98</sup>

In besonderer Weise sind die Armen, die Kranken und die um der Gerechtigkeit Verfolgten mit dem leidenden Christus vereint: Der Herr hat sie im Evangelium seliggepriesen und *„der Gott ... aller Gnade, der uns in Christus Jesus zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, wird (sie) nach kurzer Zeit des Leidens selber vollenden, stärken, kräftigen und festigen“* (1 Petr 5,10).<sup>99</sup>

Die Kirche bietet den Sterbenden die Krankensalbung und Eucharistie als Wegzehrung an, denn in Christi Leib und Blut Christi liegt der Same des ewigen Lebens, liegt die Kraft zur Auferstehung: *„Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag“* (Joh 6,54). So manifestiert sich die Eucharistie als „Heilmittel der Unsterblichkeit“, um für immer in Jesus Christus zu leben.<sup>100</sup>

In einem alten Gebet rühmt die Kirche dieses Sakrament als Vorwegnahme der himmlischen Herrlichkeit: *„Oh heiliges Festmahl, in dem wir uns von Christus nähren. Wir gedenken seines Leidens, die Seele ist erfüllt von Gnade und das Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit wird uns geschenkt.“* Nachdem Christus in seinem Ostergeheimnis von dieser Welt zum Vater hinüber gegangen ist, wird in der Eucharistie der Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit bewahrt: *„Die Teilnahme am heiligen Opfer macht unser Herz seinem Herzen gleich, unterstützt unsere Kräfte auf dem Pilgerweg dieses Lebens, lässt uns das ewige Leben ersehnen und vereint uns schon jetzt mit der Kirche des Himmels, mit der Heiligen Jungfrau Maria und mit allen Heiligen.“*<sup>101</sup>

---

<sup>97</sup> PAPST JOHANNES PAUL II., *Predigt zur Erstkommunion der Kinder*, in: *l'Osservatore Romano*, 16. Juni 1979.

<sup>98</sup> HEILIGE RITENKONGREGATION, *Instructio Eucharisticum Mysterium* [EM] (1967), 14.

<sup>99</sup> *LG*, 41.

<sup>100</sup> Vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche* [KKK], 1524.

<sup>101</sup> *Ebd.*, 1419.

## 8. DIE EUCHARISTIE ALS QUELLE DER SENDUNG UND DES BRÜDERLICHEN DIENSTES

### 8.1. Das Sakrament der vollendeten Sendung

„Evangelisieren ist [...] die Gnade und eigentliche Berufung der Kirche, ihre tiefste Identität“ – ermahnte Papst Johannes Paul II. im Jahr 2003.<sup>102</sup> Die Eucharistie ist die Quelle dieser Evangelisierung und zugleich das letztliche Ziel, das es zu erreichen gilt; das „Sakrament der vollendeten Sendung, wo die gemeinsame Sehnsucht der Menschheit in Erfüllung geht: Gemeinschaft mit Gott, der dann alles in allem sein wird, und universelle Geschwisterlichkeit“<sup>103</sup>. Da jeder das Recht darauf hat, das Evangelium zu empfangen, verkünden die Christen es, ohne jemanden davon auszuschließen, so wie derjenige, der Freude teilt, eine schöne Perspektive aufzeigt und „ein erstrebenswertes Festmahl“ anbietet.<sup>104</sup>

„Nach dem Segen verabschiedet der Diakon oder der Priester das Volk mit den Worten: ‚Ite, missa est‘. In diesem Gruß können wir die Beziehung zwischen der gefeierten Messe und der christlichen Sendung in der Welt erkennen.“<sup>105</sup>

Die Eucharistie ist die Quelle, aus der die potentielle Evangelisierung der Kirche entspringt, denn sie „gibt nicht nur die innere Kraft, sondern liefert auch – in gewissem Sinne – den Plan. Die Eucharistie ist wirklich eine Seinsweise, die von Jesus auf jeden Christen übergeht und durch sein bzw. ihr Zeugnis in die Gesellschaft und in die Kultur ausstrahlen möchte. Damit das geschieht, ist es nötig, dass jeder Gläubige in der persönlichen wie der gemeinschaftlichen Betrachtung die Werte in sich aufnimmt, welche die Eucharistie ausdrückt, die Geisteshaltung, die sie anregt, und die Lebensvorsätze, die sie auslöst“.<sup>106</sup>

Wer aus der Quelle des lebendigen Wassers getrunken hat (vgl. Joh 4,14), muss auch anderen zu trinken geben. „Kaum hatte die Samariterin ihr Gespräch mit Jesus beendet, wurde sie Missionarin, und viele Samariter kamen zum Glauben an Jesus ‚auf das Wort der Frau hin‘ (Joh 4,39). ... Und wir, worauf warten wir?“<sup>107</sup> Es ist der Augenblick, in dem man von dem liturgischen Plan zu dessen Umsetzung im Erleben unserer Gemeinschaften übergeht.

### 8.2. Von Emmaus nach Jerusalem

Jedes Mal, wenn die Eucharistie gefeiert wird, rückt das missionarische Erscheinungsbild der Kirche und aller Getauften ins Zentrum. Dieser grundlegende Aspekt wird durch die Emmaus-Jünger (vgl. Lk 24,13–35) als Ikone des Evangeliums eindrucksvoll dargestellt: Die Begegnung mit dem Auferstandenen, die durch das Hören des Wortes und das Teilen des Brotes erfolgt, spornt die beiden Jünger/Pilger dazu an, zu begeisterten Verkündern des Herrn zu werden.

---

<sup>102</sup> PAPST JOHANNES PAUL II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben (2003) *Ecclesia in Europa* zum Thema „Jesus Christus, der in seiner Kirche lebt – Quelle der Hoffnung für Europa“ [EEu] (28. Juni 2003), 45.

<sup>103</sup> PÄPSTLICHES KOMITEE FÜR INTERNATIONALE EUCHARISTISCHE KONGRESSE, *Christus in Eurer Hoffnung auf Herrlichkeit. Die Eucharistie: Quelle und Höhepunkt der Sendung der Kirche*, Ponteranica 2015, S. 85.

<sup>104</sup> PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute [EG] (24. November 2013), 14.

<sup>105</sup> *SCa*, 51.

<sup>106</sup> *MND*, 25. Diese Aussage wird auch in *SCa* 84 aufgegriffen: „Wir können nicht zum eucharistischen Mahl hinzutreten, ohne uns in die Bewegung der Sendung hineinziehen zu lassen, die vom Innersten Gottes selbst ausgehend darauf abzielt, alle Menschen zu erreichen. Darum ist ein grundlegender Bestandteil der eucharistischen Form des christlichen Lebens das missionarische Streben.“

<sup>107</sup> *EG*, 120.

Die Geschichte von Emmaus beginnt auf dem Weg zweier desillusionierter Jünger, die die österlichen Geschehnisse nicht als erlösendes Ereignis erlebt haben, sondern als Scheitern der Sendung Jesu und ihrer Erwartungen. Zu ihnen gesellt sich ein namenloser Wanderer.

Der *Ausgangspunkt* der Evangelisierung ist die Liebe Gottes, der uns vorausgeht: Gott liebt euch! Er nähert sich dir bedingungslos. Siehe, „*Da nahte sich Jesus selbst*“ (Lk 24,15). Der *erste Schritt* der Evangelisierung besteht darin, uns zu Weggefährten unserer Brüder und Schwestern zu machen, um ihnen die Liebe Gottes zu bezeugen, der uns vorausgeht. Wir erleben dies zu Beginn der Messe, wenn Gott uns entgegenkommt und wir in das Leben und die Liebe des Dreieinigen Gottes eintreten und das Kreuzzeichen machen.

Doch die Emmaus-Jünger erkannten Jesus erst wieder, als er sie für das Verständnis der Heiligen Schrift öffnete (vgl. Lk 24,17). Wenn wir die Eucharistie in wöchentlichem Rhythmus feiern, erleben auch wir vor allem, dass es bei der Evangelisierung nicht so sehr darum geht, eine Lehre zu erklären, sondern darum, jedes Ding, das Leben und die Liturgie, im Lichte der heilbringenden Ereignisse des Osterfestes des Herrn zu deuten. Dies ist die Aufgabe der Verkündigung der Heiligen Schrift. Beim Hören des Alten und Neuen Testaments „brennt unser Herz“, während Christus selbst uns nicht nur die Handlung der Heilsgeschichte offenbart, sondern auch die Bedeutung all dessen, was wir erleben. „*Wort und Eucharistie gehören so eng zueinander, dass eines nicht ohne das andere verstanden werden kann: Das Wort Gottes wird im eucharistischen Geschehen sakramentales Fleisch. Die Eucharistie öffnet uns für das Verständnis der Heiligen Schrift, ebenso wie die Heilige Schrift ihrerseits das eucharistische Geheimnis beleuchtet und erklärt.*“<sup>108</sup> Aus diesem Grund hat die Kirche bei der Feier der Eucharistie immer wieder zu verkünden, „*was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht*“ (Lk 24,27).

Als sie in Emmaus ankamen, betrat der Auferstandene auf das Drängen der beiden Jünger mit ihnen das Haus, setzte sich an den Tisch und nahm das Brot, er segnete es, brach es und reichte es ihnen. Dies sind dieselben Gesten, die in der eucharistischen Liturgie wieder vollzogen werden. Erst dann erkennen sie ihn.

Verblüfft und voller Freude „kehrten“ die Emmaus-Jünger, nachdem sie den Herrn beim Brechen des Brotes erkannt hatten, „nach Jerusalem zurück“ (Lk 24,33), zur Gemeinschaft der Apostel, um zu verkünden, dass sie den Herrn gesehen hatten.

All dies geschieht auch weiterhin, wenn sich am *Tag des Herrn* (Offb 1,10) Männer und Frauen *aller Nationen, Stämme, Völker und Sprachen* (vgl. Offb 7,9) auf den Weg zu den Kathedralen, Basiliken, Pfarrkirchen ... machen. Es ist ein riesiger Strom, der Christen aus allen Teilen der Welt, von den skandinavischen Ländern bis zum Mittelmeerraum, aus beiden Teilen Amerikas, aus Asien, Afrika und Australien mit sich führt. Christen, die zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit der U-Bahn, mit dem Bus, mit dem Auto kommen; Hunderttausende von Getauften, die aufbrechen, um sich am Altar des Herrn zu versammeln, um gemeinsam *zum Leib Christi* im Herzen der modernen Stadt zu werden. Seit zwanzig Jahrhunderten befindet sich das Volk Gottes in dieser eucharistischen Bewegung, die ihr endgültiges Ziel dann finden wird, wenn die Menschheit erneut das Brot im Reich Gottes isst.

Nachdem die Messe dann gefeiert ist, macht sich derselbe Zug der Gläubigen, allerdings in umgekehrter Richtung, frohgemut wieder auf den Rückweg. Und während er sich langsam auflöst, werden die Gläubigen wie in Erdfurchen gestreute Samen wieder auseinandergetrieben und kehren zu ihren üblichen Beschäftigungen zurück. Erleuchtet vom Wort des Lebens und genährt von der Eucharistie, zeichnen sie in das Herz der irdischen Stadt neue Wege, die die geheime Handlung menschlichen Lebens bilden. Wie Bäche lebendigen Wassers, die aus der rechten Seite des Gottes-

---

<sup>108</sup> PAPST BENEDIKT XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche (30. September 2010), 55.

hauses strömen (vgl. Ez 47,2), bewässern sie Plätze, Straßen, Alleen und Viertel bis hin zur letzten Wohnung am äußersten Stadtrand.

Auf diese Weise verwandelt sich die Feier der Eucharistie in eine Triebfeder für den Wandel von Herz und Gesellschaft und schafft eine Kultur der Brüderlichkeit: *„Die eucharistische Begegnung ... weckt im Jünger den entschlossenen Willen, den anderen kühn das Gehörte und Erlebte zu verkünden, um auch sie zu derselben Begegnung mit Christus zu führen. Auf diese Weise öffnet sich der von der Kirche gesandte Jünger für eine grenzenlose Sendung.“*<sup>109</sup>

### 8.3. Eucharistie und brüderlicher Dienst: Die Diakonie der Kirche

Die Eucharistiefeier endet nicht mit dem Segen und dem Schlussgruß, denn die heilige Messe ist besonders im Bereich der Diakonie, die zu ihren grundlegenden Aktivitäten gehört, Quelle und Antrieb des Lebens der Kirche. Gemäß der liturgischen Konstitution *„treibt die Liturgie die Gläubigen an, dass sie, mit den ‚österlichen Geheimnissen‘ gesättigt, in Liebe eines Herzens sind‘; sie betet, dass sie ‚im Leben festhalten, was sie im Glauben empfangen haben‘; wenn der Bund Gottes mit den Menschen in der Feier der Eucharistie neu bekräftigt wird, werden die Gläubigen von der drängenden Liebe Christi angezogen und entzündet.“*<sup>110</sup>

Das ganze Geheimnis der Liebe Gottes, das sich im Ostern des eingeborenen Sohnes und in der Gabe des Heiligen Geistes offenbart und ereignet, ist im Geheimnis der Eucharistie verschlossen. Sie stellt sicher, dass die Liebe die Haltung derer ist, die die Kommunion mit dem Herrn empfangen haben. Mehr noch als ein Werk oder eine Initiative ist die Liebe zuallererst eine Gesamtheit von Haltungen, die der Gabe Christi nachempfunden sind.

Im Ostergedächtnis wird die Kirche als Dienstgemeinschaft geboren. Die Eucharistie lässt in der Gemeinschaft unentwegt die Einladung erklingen, das zu erfüllen, was Jesus am eigenen Leib erfahren hat, d. h. seine vollständige Selbsthingabe um des Heiles aller willen. Durch die Teilnahme am Schicksal des Dieners wird die eucharistische Gemeinschaft selbst zur Dienerin: Dadurch dass sie der *„hingeebene Leib“* ist, wird sie zum *„hingeebenen kirchlichen Leib“*, zum *„Leib für die anderen“*, zum *„Leib für die vielen“*. Und während die Gläubigen *„in der Erwartung seines Kommens den Tod des Herrn“* ankündigen *„und seine Auferstehung verkünden“*, machen sie ihr Leben zu einem vollkommenen Geschenk.

Auch im Rahmen der Neuevangelisierung ist das grundlegende Gesetz das des Kreuzes Christi, das wie ein Weizenkorn in die Erde fiel, um viel Frucht zu bringen (vgl. Joh 12,24). Die Geschichte zeigt immer wieder, dass man Leben nur dann schenken kann, wenn man sich selbst schenkt. Die aus der Eucharistie entspringende evangelisierende Kraft treibt die Gläubigen somit dazu an, in ihrem geschichtlichen Kontext die Geste desjenigen zu vergegenwärtigen, der *„die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung. Es fand ein Mahl statt ... er begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Leinentuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war ... Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen“* (Joh 13,1–5.14).

Jedes Mal, wenn wir die Eucharistie feiern, werden wir uns bewusst, dass das Opfer Christi allen gilt und dass die Eucharistie *„jeden Christgläubigen drängt, selbst ‚gebrochenes Brot‘ für die anderen zu werden und sich also für eine gerechtere und geschwisterlichere Welt einzusetzen ... Die Berufung eines jeden von uns ist wirklich die, gemeinsam mit Jesus gebrochenes Brot für das Leben der Welt zu sein.“*<sup>111</sup>

<sup>109</sup> XI. ORDENTLICHE GENERALVERSAMMLUNG DER BISCHOFSSYNODE, *Endgültige Auflistung der Vorschläge* (22. Oktober 2005) Nr. 42; in: *Echiridion Vaticanum* V. 23, S. 767.

<sup>110</sup> SC, 10.

<sup>111</sup> SCa, 88.



Im Dienste der Nächstenliebe zu den Armen, Kleinen und Ausgegrenzten feiern wir unser wahres Ostern, unseren Übergang vom Tod zum Leben. Wenn wir nach dem Schlusssegen am Ende der Messe aus der Kirche ziehen, „gehen wir ohne Illusionen, ohne ideologische Utopien durch die Straßen der Welt, während wir in uns den Leib des Herrn tragen ... Mit der Bescheidenheit des Bewusstseins, einfache Weizenkörner zu sein, hüten wir die feste Gewissheit, dass die Fleisch gewordene Liebe Gottes größer ist als das Böse, die Gewalt und der Tod ...“<sup>112</sup> Tatsächlich kann man ohne die Eucharistie weder in Liebe in der Geschichte stehen, noch kann man die Eucharistie feiern, ohne der Welt mit dem Evangelium der Liebe zu dienen.

#### 8.4. Eucharistie und die Einheit der Getauften: Die Gemeinschaft der Kirche

„*Ubi eucharistia, ibi ecclesia – Wo die Eucharistie gefeiert wird, da ist die Kirche*“. Das ist der Grundsatz der eucharistischen Ekklesiologie, den wir nicht nur bei orthodoxen Theologen, sondern anders formuliert auch in einzelnen Passagen des Zweiten Vatikanischen Konzils und bei katholischen Theologen finden.

Die Eucharistie als Umsetzung des Festmahls der messianischen Zeiten bietet sich als Kommunion an dem einen Tisch und universelle Einladung nicht nur an die Gläubigen, sondern an alle Menschen an.<sup>113</sup> In der Tat stellt die Eucharistie nicht nur ein Zeichen des persönlichen Glaubens dar; sie wird nicht gefeiert, um Parteilichkeit zu forcieren und sich zu verschließen, sondern um Zäune zu sprengen und für die Universalität der heilbringenden Einladung zu öffnen. Leider ist es in der derzeitigen Situation nicht möglich, dass alle Getauften einer christlichen Konfession sich um den einen Tisch des Herrn versammeln und an dem einen Festmahl des Auferstandenen teilhaben. Dies liegt an der historischen Spaltung der Kirchen, einer Sünde, die in offenem Widerspruch zum Sinn des Kreuzes und des eucharistischen Geheimnisses steht.

Die Dokumente rund um die Eucharistie, die in den letzten Jahrzehnten nach und nach verfasst wurden, haben die einst so starken Gegensätze zwischen den Christen verschiedener Konfessionen gemildert. Positive Zeichen der Annäherung haben sich dort gezeigt, wo es einst nur Trennung und Streit gab. Wir sprechen sie hier in der Hoffnung an, dass sie unter anderem durch den Eucharistischen Weltkongress größere theologische Anerkennung und ihren Platz im gemeinsamen Bewusstsein der Gläubigen finden mögen.

Von besonderer Bedeutung war das 1982 von der Kommission für *Glauben und Kirchenverfassung* des *Ökumenischen Rates der Kirchen* veröffentlichte Konvergenzdokument „*Taufe, Eucharistie und Amt*“ [BEM]. Als Ergebnis einer mehr als 50-jährigen Auseinandersetzung mit der Thematik gehörte dieses Dokument zu den einflussreichsten Ergebnissen des multilateralen Dialogs. Es stellt den höchsten Grad an ökumenischer Konvergenz und gewissermaßen einen Konsens über die drei grundlegenden Themen dar, welche die Christen seit dem 16. Jahrhundert bis heute spalten. In Bezug auf die Eucharistie erkennt die offizielle Antwort der katholischen Kirche an, dass „*die Struktur und die dargelegte Reihenfolge der grundlegenden Aspekte des Dokuments ... mit der katholischen Lehre übereinstimmen*“.<sup>114</sup>

Die Positionen der getrennten Glaubensbrüder zu dem kontroversen Thema des eucharistischen „Opfers“ haben sich mit Hilfe des biblischen Konzepts des „Memorials“ einander angenähert: „*Die*

---

<sup>112</sup> PAPST BENEDIKT XVI., *Predigt zum Hochfest des Leibes und Blutes Christi 2011*, in: AAS 103 (2011) S. 464.

<sup>113</sup> Dieses Thema wird bereits in der *Didache* (9,4) behandelt, wo die Symbolik von Brot und Wein und das Festmahl des Heils erklärt werden: „*Wie dieses gebrochene Brot auf den Bergen zerstreut war und zusammengebracht eins wurde, so möge Deine Gemeinde von den Enden der Erde zusammengebracht werden in Dein Reich.*“

<sup>114</sup> MAX THURIAN (Hrsg.), *Le Chiese Rispondono al BEM*, 6 Bände, Genf 1986-1988. Band VI enthält die offizielle „Antwort“ der katholischen Kirche.

*Eucharistie ist das Gedächtnis (Memorial) des gekreuzigten und auferstandenen Christus, d. h. das lebendige und wirksame Zeichen seines Opfers, das ein für alle Mal am Kreuz vollbracht wurde und das weiterhin für alle Menschheit wirksam ist. Der biblische Gedanke des Gedächtnisses, angewandt auf die Eucharistie, bezieht sich auf diese gegenwärtige Wirksamkeit des Werkes Gottes, wenn es von seinem Volk in einer Liturgie gefeiert wird. Christus selbst ist mit allem, was er für uns vollbracht hat ... in dieser ‚Anamnese‘ gegenwärtig und schenkt uns Gemeinschaft mit sich.“<sup>115</sup>*

Im Hinblick auf die „Realpräsenz“ und ihre Verwirklichung während der Feier bekennt das BEM: *„Die Worte und Handlungen Christi bei der Einsetzung der Eucharistie stehen im Mittelpunkt der Feier; das eucharistische Mahl ist das Sakrament des Leibes und des Blutes Christi, das Sakrament seiner wirklichen Gegenwart (Realpräsenz). Christus erfüllt sein Versprechen, bis zum Ende der Welt immer bei den seinen zu sein, in vielfältiger Weise. Doch die Art der Gegenwart Christi in der Eucharistie ist einzigartig ... Die Kirche bekennt Christi reale, lebendige und handelnde Gegenwart in der Eucharistie.“<sup>116</sup>*

Von besonderer Relevanz bleibt die Frage der Interkommunion mit ihrem Spannungsverhältnis zwischen der Eucharistie als *Zeichen* und der Eucharistie als *Ursache* für die Einheit.<sup>117</sup> Betrachtet man die Bedeutung des *Zeichens*, so erscheint die eucharistische Gastfreundschaft schwierig, denn die Eucharistie muss eine bereits erreichte und umgesetzte Einheit zum Ausdruck bringen und feiern. Nach der katholischen und orthodoxen Lehre ist die Eucharistie nicht nur ein Werkzeug unserer individuellen Vereinigung mit Christus, sondern auch das Sakrament für unsere volle Zugehörigkeit zur Kirche, zu ihrem Glauben, zu ihrer sakramentalen Struktur, zu ihren moralischen Forderungen. Betrachtet man hingegen ihre Bedeutung als *Ursache*, so ist eine Interkommunion in bestimmten Fällen möglich.

Unterdessen wächst und gedeiht der Weg der Einheit und stärkt den „Ökumenismus des Lebens“. Unter das Zeichen des Kreuzes gestellt, verpflichtet dieser jeden Einzelnen dazu, Gottes Mitgefühl und Barmherzigkeit zu leben. Er wird maßgeblich in das Zeugnis des Glaubens übersetzt, das täglich durch die Meditation der Heiligen Schrift, die gemeinsame Arbeit mit den Getauften anderer Kirchen, das Engagement in ökumenischen Gruppen und die Zusammenarbeit bei Initiativen der Katechese und Ausbildung in lokalen Gemeinschaften verschiedener Konfessionen gelebt wird.

Im kulturellen Bereich können ökumenische Wortgottesdienste, Stundengebete, ökumenische Pilgerfahrten und vieles mehr genutzt werden. In der *Diakonie* engagieren Christen sich bereits in vielen gemeinsamen Initiativen wie z. B. Sozialzentren, Altenhilfe, Besuchen von problembelasteten Familien, Krankenhausesorge und Medien, weil die knappen finanziellen Mittel sie unter anderem immer mehr zur Zusammenarbeit zwingen. Das sind nur einige der Bereiche, in denen das Evangelium der in der Feier vermählten Gemeinschaft einen Weg findet, um zu wirken und sich zu verbreiten.

Und schließlich darf auch der „spirituelle Ökumenismus“ als Seele des Weges zur Einheit nicht vergessen werden. In unterschiedlichsten Situationen verleihen vom Heiligen Geist geleitete Männer und Frauen der „*frohen Botschaft*“ Aktualität, indem sie den Impuls des Evangeliums dort

---

<sup>115</sup> KOMMISSION FÜR GLAUBEN UND KIRCHENVERFASSUNG, *Taufe, Eucharistie und Amt. Lima-Papier*, 1982, in: *Enchiridion Oecumenicum*, Band. I, Bologna 1986, S. 1411.

<sup>116</sup> *Ebd.*, S. 1413

<sup>117</sup> ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dekret über die Ökumenismus *Unitatis Redintegratio* [UR], 8: „Man darf jedoch die Gemeinschaft beim Gottesdienst (*communicatio in sacris*) nicht als ein allgemein und ohne Unterscheidung gültiges Mittel zur Wiederherstellung der Einheit der Christen ansehen. Hier sind hauptsächlich zwei Prinzipien maßgebend: die Bezeugung der Einheit der Kirche und die Teilnahme an den Mitteln der Gnade. Die Bezeugung der Einheit verbietet in den meisten Fällen die Gottesdienstgemeinschaft, die Sorge um die Gnade empfiehlt sie indessen in manchen Fällen. Wie man sich hier konkret zu verhalten hat, soll unter Berücksichtigung aller Umstände der Zeit, des Ortes und der Personen die örtliche bischöfliche Autorität in klugem Ermessen entscheiden, soweit nicht etwas anderes von der Bischofskonferenz nach Maßgabe ihrer eigenen Statuten oder vom Heiligen Stuhl bestimmt ist.“

spüren lassen, wo die Kirche müde ist und gemeinschaftlich auf dem Evangelium beruhende ökumenische Lebensformen praktizieren und so eine spirituelle Bewegung schaffen, in der unablässig für das Kommen der Einheit gebetet wird.<sup>118</sup>

## 8.5. Eucharistie für die Versöhnung

Der Psalmist singt: „*Alle meine Quellen entspringen in dir!*“ (Ps 87,7). Wer ebenso wie die Bewohner von Palästina, Tyrus und Äthiopien (vgl. Ps 87,4) und die Kinder eines jeden Volkes aus der Quelle der Eucharistie schöpft, wird Glied desselben Leibes Christi, Bürger des himmlischen Jerusalems, der Stadt Gottes (vgl. Phil 3,20).

In der Eucharistie wird das Dreifaltigkeitsgeheimnis von Gott als Vater, Sohn und Heiligem Geist gegenwärtig, das die große Menschheitsfamilie in dieselbe Gemeinschaft hineintreibt: „*Nicht ohne glückliche Eingebung stellt die Ikone der Dreifaltigkeit von Rublëv vielsagend die Eucharistie in die Mitte des dreifaltigen Lebens.*“<sup>119</sup> Christus ist derjenige, der in seinem erlösenden Passahfest den Zaun abgebrochen hat, der zwischen den Völkern war, der ihre Feindschaft weggenommen hat (vgl. Eph 2,14) und diejenigen, die sich von ihm ernähren, zu Gliedern seines Leibes gemacht hat. Und so versichert der Heilige Paulus „*Darum sind wir viele ein Leib*“ (1 Kor 10,17) sowie: „*Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklave und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus*“ (Gal 3,28). Die Gabe Christi und seines Geistes, die wir in der eucharistischen Kommunion empfangen, „*erfüllt in überreichem Maß die Sehnsucht nach brüderlicher Einheit, die im menschlichen Herzen wohnt. Zugleich hebt sie die Erfahrung brüderlicher Gemeinschaft, die in der gemeinsamen Teilnahme am selben eucharistischen Tisch innewohnt, auf eine Ebene, die weit über der bloßen Erfahrung menschlicher Mahlgemeinschaft liegt.*“<sup>120</sup>

Wahre Einheit zwischen Menschen und Nationen kann nicht vollständig verwirklicht werden, wenn sie nicht in Gott wurzelt: „*Habt keine Angst! Öffnet, ja, reißt die Tore weit auf für Christus! Öffnet die Grenzen der Staaten, die wirtschaftlichen und politischen Systeme, die weiten Bereiche der Kultur, der Zivilisation und des Fortschritts seiner rettenden Macht! Habt keine Angst!*“<sup>121</sup>

Diese Einheit schafft die Unterschiede zwischen den Nationen nicht ab. Der Schöpfer wollte den Menschen als soziales und historisches Wesen, das sich in verschiedenen Zivilisationen durch verschiedene Muttersprachen verwirklicht.<sup>122</sup> Denn die von Gott geschenkte Einheit ist weder Chaos noch unechte Bruderschaft, die den Andersdenkenden auf die Guillotine schickt. Sie ist aus der Gabe des Heiligen Geistes geboren, der zu Pfingsten kommt, um die Sprachverwirrung zu heilen, und der eine Verständigung aller durch den Heiligen Geist ermöglicht.

In den vergangenen Jahrhunderten standen sich die in die Stürme der Geschichte involvierten Völker Mitteleuropas immer wieder auf Schlachtfeldern gegenüber. Und trotzdem haben sie ihren christlichen Glauben als tiefe Verbindung, die sie weiter zusammenhält, nicht vergessen. So ist Christus wieder einmal die einzige Hoffnung für diese Region der Welt, für ganz Europa und die gesamte Menschheit; und die Feier der Eucharistie ist Zeichen und Werkzeug der gemeinsamen Zugehörigkeit dieser Völker zu Christus.

In diesem Bewusstsein feierten die Bischofskonferenzen der verschiedenen mitteleuropäischen Länder in den letzten Jahren gemeinsam die Eucharistie und besiegelten gemeinsame Erklärungen im

---

<sup>118</sup> Zu all diesen Themen siehe: L. BIANCHI, *Eucaristia ed ecumenismo. Pasqua di tutti i cristiani*, Bologna 2007. W. KASPER, *Sakrament der Einheit. Eucharistie und Kirche*, Herder, 2004. M. FLORIO-C. ROCCHETTA, *Sacramentaria speciale I*, (Kurs für Systematische Theologie 8/a), Bologna 2004.

<sup>119</sup> MND, 11.

<sup>120</sup> EE, 24.

<sup>121</sup> PAPST JOHANNES PAUL II., *Ansprache am Beginn des Pontifikats* (22. Oktober 1978), Nr. 5.

<sup>122</sup> Vgl. PÄPSTLICHER RAT FÜR GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN, *Kompendium der Soziallehre der Kirche*, 384–387.

Zeichen der Versöhnung.<sup>123</sup> Tatsächlich „ist es der Feier der Eucharistie zu verdanken, dass die Völker im Konflikt sich um das Wort Gottes versammeln, seine prophetische Verkündigung hören, kostenlos Vergebung erhalten und die Gnade der Umkehr empfangen können, welche die Kommunion mit demselben Brot und demselben Kelch ermöglicht. Jesus Christus, der sich in der Eucharistie hingibt, stärkt die Gemeinschaft zwischen den Brüdern und Schwestern und fordert die Konfliktparteien auf, ihre Versöhnung durch Dialog und Gerechtigkeit zu voranzutreiben.“<sup>124</sup>

In diesem Sinne stellt der nächste Eucharistische Weltkongress eine hervorragende Gelegenheit dar, um den Weg der Heilung des Gedächtnisses fortzusetzen, Verletzungen der Vergangenheit<sup>125</sup> zu vergeben und in Christus jene vollkommene Versöhnung zu finden, die es vermag, die Schwierigkeiten und Versuchungen der Gegenwart zu überwinden.<sup>126</sup> In diesem Bemühen um Versöhnung wird die Eucharistie im Leben zu dem, was sie in der Feier bedeutet.

Jedes Land Europas hat im Laufe der Geschichte in seinem Glauben an die Eucharistie eigene Akzente gesetzt und Traditionen zum Ausdruck gebracht. Fronleichnamsprozessionen, Blumenteppeiche, feierliche eucharistische Anbetungen, die Liturgie der vorgeweihten Gaben und die Erstkommunionfeier haben die Völker Mitteleuropas (Polen, Tschechen, Slowaken, Slowenen, Kroaten, Serben, Ungarn, Österreicher, Ukrainer, Rumänen usw.) miteinander verbunden. Unsere Zivilisation hat die geistige Einheit Europas dadurch geschaffen, dass sie sich von derselben Quelle nährt. Heutzutage sind die einzelnen Teilkirchen in dem historischen Augenblick, den wir erleben, nicht mehr in der Lage, allein auf die Herausforderungen zu reagieren, mit denen sie konfrontiert sind.

Ohne die durch historische Ereignisse bedingten Unterschiede zu verleugnen, reift ein immer stärker werdendes Bewusstsein für eine Einheit heran, die durch ihre tiefe Verwurzelung in der gemeinsamen christlichen Inspiration verschiedene kulturelle Traditionen ausbilden und sowohl auf gesellschaftlicher als auch auf kirchlicher Ebene zu einem Weg des gegenseitigen Kennenlernens im Teilen der Werte des anderen anspornen soll.<sup>127</sup>

All dies gilt auch für unsere *Roma*-Brüder- und Schwestern, deren Schutzpatron, der selige Ceferrino, ein Mann von tiefem eucharistischen Glauben war. Dieser Glaube fand seinen Ausdruck, als sie 1965 auf einer ihrer Wallfahrten Papst Paul VI. eine aus Stacheldraht geformte Monstranz zum Gedenken an die in den NS-Lagern getöteten Zigeuner schenkten.

Vor fast einem Jahrhundert behauptete Martin Buber, dass eine Zivilisation lebendig bleibe, solange sie mit dem lebendigen Geheimnis, aus dem sie entstanden sei, in Berührung bleibe.<sup>128</sup> Die Zivilisationen Europas wurden aus dem Geheimnis Christi geboren. Zu dieser lebensspendenden Quelle müssen wir zurückkehren, indem wir den Aufruf des heiligen Johannes Paul II. annehmen: „[Europa], Du hast im Laufe der Jahrhunderte den Schatz des christlichen Glaubens empfangen. Dieser begründet dein soziales Leben auf den Prinzipien des Evangeliums, und seine Spuren sind in den

---

<sup>123</sup> So zum Beispiel zwischen der Ungarischen Bischofskonferenz und der Konferenz im nationalen Heiligtum von Mátraverebély-Szentkút am 28. Juni 2008. Ein ähnliches Dokument entstand 2003 mit *Versöhnte Nachbarschaft im Herzen Europas* (zwischen der Österreichischen und der Tschechischen Bischofskonferenz) und 2004 mit dem Mitteleuropäischen Katholikentag in Mariazell.

<sup>124</sup> XI. ORDENTLICHE GENERALVERSAMMLUNG DER BISCHOFSSYNODE, *Anträge der Synode zur Eucharistie* (22. Oktober 2005), 49; in: *Echiridion Vaticanum* Bd. 23, S. 771.

<sup>125</sup> Ein Ausdruck, den der heilige PAPST JOHANNES PAUL II. gern verwandte. Das Konzept entstand im Rahmen des Heiligen Jahres 2000. Vgl. Apostolisches Schreiben *Novo Millennio Ineunte* zum Abschluss des Großen Jubiläums des Jahres 2000 (6. Januar 2001), 33–35; „*Incarnationis mysterium*“. Verkündigungsbulle des Großen Jubiläums des Jahres 2000 (29. November 1998), 11.

<sup>126</sup> Die theologischen Grundlagen des Weges der Versöhnung finden sich in: INTERNATIONALE THEOLOGISCHE KOMMISSION, *Erinnern und Versöhnen: Die Kirche und die Verfehlungen in ihrer Vergangenheit*, 2002. Den vollständigen Text finden Sie unter [http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/cti\\_doc/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20000307\\_memory-reconc-itc\\_en.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/cti_doc/rc_con_cfaith_doc_20000307_memory-reconc-itc_en.html).

<sup>127</sup> Vgl. *EEu*, 4.

<sup>128</sup> Vgl. M. BUBER, *Antrittsvorlesung in Frankfurt*, 1922.

*Künsten, in der Literatur, im Denken und in der Kultur deiner Nationen wahrnehmbar. Doch dieses Erbe gehört nicht nur der Vergangenheit an; es ist ein Zukunftsplan zum Weitergeben an die künftigen Generationen, weil es der Ursprung des Lebens der Menschen und Völker ist, die miteinander den europäischen Kontinent geschmiedet haben.*“<sup>129</sup>

## 9. AVE VERUM CORPUS NATUM DE MARIA VIRGINE

Im letzten Kapitel der Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* (17. April 2003) lädt der heilige Johannes Paul II. die Gläubigen „in die Schule Mariens, der eucharistischen Frau“ ein. Er bekräftigt: „Die Kirche, die auf Maria wie auf ihr Urbild blickt, ist berufen, sie auch in ihrer Beziehung zu diesem heiligsten Mysterium nachzuahmen.“<sup>130</sup> Und wenn wir auf ihren Wegen wandeln, versichert er uns, können wir das eucharistische Geheimnis, den „Schatz der Kirche, das Herz der Welt, das Unterpfand des Ziels, nach dem sich jeder Mensch, und sei es auch unbewusst, sehnt“, feiern und leben.<sup>131</sup>

Die tiefe Beziehung zwischen Maria und der Eucharistie sollte in erster Linie im Zusammenhang mit Kapitel VIII der Konzilskonstitution über die Kirche *Lumen gentium* betrachtet werden, denn „Maria vereinigt, da sie zuinnerst in die Heilsgeschichte eingegangen ist, gewissermaßen die größten Glaubensgeheimnisse in sich und strahlt sie wider.“<sup>132</sup> Zu diesen höchsten Glaubensgeheimnissen gehört die Eucharistie als *Mysterium fidei* schlechthin.

Ebenso kann die Darstellung Mariens als „eucharistischer Frau“ und Vorbild für die christliche Gemeinschaft nur auf der Grundlage der patristischen Konzilslehre der Jungfrau Maria als „Typus der Kirche unter der Rücksicht des Glaubens, der Liebe und der vollkommenen Einheit mit Christus“ verstanden werden.<sup>133</sup> Diese Lehre wird in dem apostolischen Schreiben *Marialis cultus* von Paul VI. (1967) auf die Liturgie übertragen, die unter der Leitung Mariens als „Vorbild der geistlichen Haltung, in der die Kirche die göttlichen Geheimnisse feiert und lebt,“ gefeiert und erlebt werden soll.<sup>134</sup> Einige Abschnitte weiter veranschaulicht das Schreiben Maria dann als „hörende Jungfrau ..., im Gebet ..., Mutter ..., opfernde“ und in der Erwähnung ihrer Gegenwart im eucharistischen Opfer, das „die Kirche in Gemeinschaft mit den Heiligen des Himmels und besonders mit der Seligsten Jungfrau [vollzieht]“.<sup>135</sup>

Die Gemeinschaft der Gläubigen sieht in Maria, der „eucharistischen Frau“, ihre gelungenste Ikone und betrachtet sie als unersetzliches Vorbild für das eucharistische Leben. „Darum sagt der Priester, während er sich darauf vorbereitet, den ‚verum Corpus natum de Maria Virgine‘ auf dem Altar zu empfangen, im Namen der liturgischen Versammlung: ‚Wir ehren vor allem Maria, die glorreiche, allzeit jungfräuliche Mutter unseres Herrn und Gottes Jesus Christus‘“ (SCa 96). Und ihr heiliger Name wird auch im Kanon der östlichen christlichen Traditionen angerufen und verehrt.

„Sie ist die *Tota pulchra*, die ganz Schöne, denn in ihr erstrahlt der Glanz der Herrlichkeit Gottes. Die Schönheit der himmlischen Liturgie, die auch in unseren Versammlungen aufleuchten muss, findet in ihr einen treuen Spiegel.“<sup>136</sup> Die Gläubigen wiederum bemühen sich um dieselben Gefühle wie Maria und lernen dadurch, eucharistische und kirchliche Menschen zu werden; so helfen sie der

---

<sup>129</sup> *EEu*, 120.

<sup>130</sup> *EE*, 53.

<sup>131</sup> *Ebd.*, 59.

<sup>132</sup> *LG*, 65.

<sup>133</sup> *Ebd.*, 63.

<sup>134</sup> PAPST PAUL VI., Apostolisches Schreiben *Marialis Cultus* an alle Bischöfe, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl leben (2. Februar 1974), 16.

<sup>135</sup> *Ebd.*, 17.20.

<sup>136</sup> *SCa*, 96.

gesamten Gemeinschaft, als lebendiges Geschenk zu leben, an dem der Vater Wohlgefallen findet, um sich dann nach seinem Willen „unbefleckt“ dem Angesicht des Herrn zu präsentieren (vgl. *Kol* 1,21; *Eph* 1,4).

„In der Eucharistie vereint sich die Kirche ganz mit Christus und seinem Opfer und macht sich den Geist Mariens zu eigen“<sup>137</sup>; sie singt mit ihr das Magnificat mit Blick auf die Eucharistie: Wahre eucharistische Haltung sind daher Lob und Danksagung, das Gedächtnis der von Gott in der Heilsgeschichte vollbrachten Wunder, die eschatologische Spannung zu neuen Himmeln und neuer Erde, deren Keim im Leben der Demütigen liegt, die von Gott erhoben werden. Als Arme Jahwes und Dienerin des Herrn richtet Maria die Jünger ihres Sohnes weiterhin auf den eucharistischen Stil der Selbsthingabe und des Dienstes aus.

Möge der Heilige Geist durch die Fürsprache der Seligen Jungfrau Maria dieselbe Leidenschaft in uns entzünden, wie sie die Emmaus-Jünger erfahren haben (vgl. *Lk* 24,13–35), und in unserem Leben das eucharistische Staunen über den Glanz und die Schönheit erneuern, die im liturgischen Ritus als wirksamem Zeichen des Osterfestes Christi und Ort der Herrlichkeit Gottes erstrahlen. Diese Jünger haben sich auf den Weg gemacht und sind eilig nach Jerusalem zurückgekehrt, um ihre Freude mit ihren Brüdern und Schwestern im Glauben zu teilen. Wahre Freude ist es zu erkennen, dass der gestorbene und wiederauferstandene Herr als treuer Begleiter auf unseren Wegen immer unter uns ist und sich als unser Zeitgenosse im Geheimnis der Kirche, seines Leibes, zeigt.<sup>138</sup>

Als Zeugen dieses Geheimnisses der Liebe mögen wir, erfüllt von Freude und Verwunderung, weiter zur Begegnung mit der Heiligen Eucharistie gehen, um die Wahrheit des Wortes zu erfahren und anderen zu verkünden, mit dem Jesus sich von seinen Jüngern verabschiedet hat: „*Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt*“ (*Mt* 28,20).

---

<sup>137</sup> *EE*, 58.

<sup>138</sup> Zu diesen abschließenden Überlegungen vgl. auch *SCa*, 96–97.